Nr. 251 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 31. Oktober 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Henderson über den Wahlausgang

Die Arbeiterpartei nicht vernichtet, sondern nur parlamentarisch geschwächt — Die Gefahr des „Sieges" der Konservativen — Durchaus gesunde Arbeiterbewegung — Hoffnungen auf den kommenden Sieg

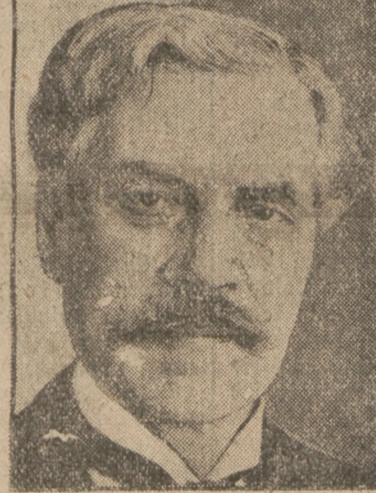
London. Der Führer der Arbeiterpartei, Henderson, der gleich der Mehrzahl der führenden Sozialisten seinen Sitz im Parlament verlor, erklärte zu dem Wahlergebnis, daß die Arbeiterpartei zweifellos eine empfindliche Schlappe erlitten habe,

daß sie deshalb aber weder vernichtet, noch diskriminiert sei.

Die Wahlen hätten vielmehr bewiesen, daß die Grundlage der Bewegung durchaus gesund sei. Das neue Parlament werde nur das Zerrbild einer demokratisch-parlamentarischen Volksvertretung und vom nationalen Standpunkt gesehen

eine Gefahr und ein Unglück darstellen, denn die Erfahrung habe gelehrt, daß der Mangel an einer angemessenen und wirksamen Opposition den Glauben an das parlamentarische System untergrabe.

Die Arbeiterpartei als das einzige Bollwerk gegen Reaktion und Revolution sei nicht zerstört, sondern nur im gegenwärtigen Parlament geschwächt. Sie werde ihr Werk fortsetzen und stärker und gefestigter wiederkehren.


Links: Der Besiegte: Arthur Henderson, der Führer der Arbeiterpartei, die mehr als die Hälfte ihrer Sitze verloren hat. — Mitte: Ministerpräsident Macdonald, dessen Stellung durch den Ausgang der Wahl erschüttert ist. — Rechts: Der absolute Sieger Stanley Baldwin, der Führer der Konservativen, die die Mehrheit im Unterhaus eroberten.

Kabinettsumbildung in England

Baldwin führt die Regierung — Snowden scheidet aus — Die „Nationalregierung" bleibt bestehen

London. Nach den Wahlen ist die Umbildung und Erweiterung des Kabinetts die wichtigste innere Frage. Sie wurde bereits am Donnerstag in einer Kabinettssitzung besprochen. Macdonald hatte nach dem Empfang beim König vorbereitende Besprechungen mit den Kronjuristen, den beiden sozialistischen Ministern Snowden und Thomas sowie mit den Parteiführer Baldwin und Sir Herbert Samuel.

Da Snowden nicht mehr Mitglied des Unterhauses ist, kann er verfassungsmäßig den Schatzkanzlerposten nicht mehr länger bekleiden. Er wird voraussichtlich zurücktreten, sobald das neue Kabinett gebildet ist. Es verlautet aber daß er nach seiner Ernennung zum Lord einen Ministerposten oder einen Sitz im Oberhaus erhalten soll, so daß seine Erfahrungen und sein Können auch weiterhin der Regierung zur Verfügung stehen. Ferner gilt es in politischen Kreisen als sicher, daß er mit Kriegsminister Lord Crewe zurücktreten wird, da er an die Amtsübernahme die Bedingung knüpfte, nach Beendigung der Amtszeit des jetzigen Kabinetts seiner Verpflichtung enthoben zu werden. Endlich muß das Kabinett wieder auf seine gewöhnliche Stärke von 20 bis 21 Mitglieder gebracht werden. Macdonald beabsichtigt, den Charakter des neuen Kabinetts als Nationalregierung zu wahren. Er wird jedoch der Veränderung der Parteistärken Rechnung tragen und dementsprechend das Verhältnis zugunsten der Konservativen ändern müssen. Den Parteiführern wird es überlassen bleiben, Vorschläge für die Besetzung der Ministerposten zu machen.

Neville Chamberlain wird als Anwärter für den Posten als Lordkanzler oder Schatzminister genannt. Auf letzteres Amt hat auch Runciman Anwartschaft, wozu er jedoch seine Verbindung mit der Royal Mail Dampfschiffahrtsgesellschaft lösen müßte. Gerüchte wollen wissen, daß auch Churchill Aussichten auf einen Ministersessel hat. Parlamentarische Gepflogenheiten verlangen es, daß auch Sir John Simon als Führer der wichtigen Gruppe der Liberalen Nationalisten ins Kabinett aufgenommen wird.

Der Widerhall in den Dominien

London. Nach dem Sieg der Nationalregierung und besonders der Konservativen wird in den Dominien allgemein angenommen, daß England sich einer Schutzzollpolitik zuwenden und

daß damit die Politik des britischen Reiches auf eine neue Grundlage gestellt werden wird.

In Südafrika wird der „Times" zufolge damit gerechnet, daß die Forderung nach Beseitigung des deutsch-südafrikanischen Handelsvertrages sofort und in verstärktem Maße erhoben werden wird. Kanadische Zeitungen sprechen von einer politischen Revolution in England. Der Freihandel mit England sei tot und erledigt. Auch in Australien wird ein Zolltarif für unvermeidlich gehalten. Es werden bereits Pläne für die Erweiterung der Vorzugsbehandlung für englische Waren erwogen.

„Frankreich das Opfer des konservativen Wahlsieges"

Paris. Im „Populair" bezeichnet der französische Sozialist Leo Blum Frankreich als das eigentliche Opfer des Sieges der englischen Nationalregierung. Die Anhänger des Protektionismus um jeden Preis und die Unterstützung jeder imperialistischen Politik seien die wahren Sieger. In einigen Monaten würden sich die Folgen dieses Wahlausgangs bereits in Frankreich bemerkbar machen durch Ausdehnung der Arbeitslosigkeit, Absatzschwierigkeiten für französische, landwirtschaftliche Erzeugnisse und die Erhöhung des Fehlbetrags in der französischen Handelsbilanz. In außenpolitischer Beziehung könne man jetzt mit einer imperialistischen Politik gegenüber der ganzen Welt rechnen.

Fußtritte dem Sozialismus!

Der Ausgang der englischen Wahlen kommt der internationalen Reaktion gerade zur rechten Zeit. So lange eine Arbeiterregierung in England am Ruder war, mußten sie mit ihr als Faktor rechnen und haben sogar den Sozialismus als hoffähig erklärt, als eine Macht, die nicht wieder aus der internationalen Politik verschwinden wird. Selbst der nationalen englischen Regierung hat man eine gewisse Reserve gegenüber beachtet, denn man wußte nicht, was kommt. Macdonald, Snowden und andere Renegaten waren noch willkommene Argumente, man hätte sie aber ohne weiteres zum alten Eisen geworfen, wenn, statt der Konservativen, die Labourleute ans Ruder gekommen wären. Heute, da die katastrophale Niederlage der Arbeiterpartei feststeht, untersucht man nicht einmal die psychologischen und soziologischen Ursachen, sondern verkündet der überraschten Welt, daß der Wahlausgang eine Absage an den Sozialismus bedeutet. Man zählt nur die Mandate, nicht aber die Stimmen. Und wäre in England zum Beispiel der Proporz bei diesen Wahlen, so würde die Arbeiterpartei nicht 48, sondern 162 Mandate besitzen, und die Konservativen nicht 472, sondern nur 286, also nicht 232 mehr, sondern nur ganze 41 Mandate im Unterhaus, und die Liberalen gemeinsam nicht 70, sondern 124, und die Reststimmen würden noch der Arbeiterpartei Vorteile gebracht haben. Aber darüber mit Stimmen und Mandaten operieren zu wollen, ist ein verfehltes Unternehmen bei Sozialisten. Wir konstatieren Tatsachen, und nicht Deduktionen, wie wir sie gern haben möchten.

Dieselbe Presse, die so laut in die Welt hinausschreit, daß der Sozialismus vom englischen Bürgertum Fußtritte erhalten habe, vergaß ganz, in seiner Naivität zu berichten, daß am Sonntag vor den englischen Wahlen die französischen Generalratswahlen den Sozialisten einen Zuwachs von 7.4 Prozent an Stimmen brachten, daß stimmenmäßig die Sozialdemokratie in der Schweiz die stärkste Partei in dieser demokratischen Kantonalverwaltung ist, weil dort, wo normale Verhältnisse noch Geltung haben, auch der Bürger nicht aus den Latschen kippt, sondern der Vernunft folgend wählt. In England, Deutschland und den Oststaaten hat die Weltwirtschaftskrise ihre Wirkungen vollzogen. Der Sozialismus hat dort, auf Grund seiner Minderheit den Massen nicht ihre Wünsche erfüllen können, und sie suchen nach „Rettern", die sie in der nationalen Phrase finden, die ein einziges Mittel kennen, den Erbfeind zu schlagen, wie man in England glaubt, durch den Protektionismus die Wirtschaftskrise beheben zu können. Das Erwachen folgt auf den Schritt und gerade, wo man sich am heftigsten gegen die sozialistische Politik wendet, befolgt man zwangsläufig ihre außenpolitischen Thesen, die Verständigung, wenn auch in dem nationalistisch beschränkten Rahmen, wie man sie als Verständigung auffaßt. Die Niederlage, so sagen die „Retter" aller Schattierungen, sind für den Sozialismus eine Notwendigkeit, zur Befreiung der freien Wirtschaft. Nur vergessen sie eines, zu betonen, und das ist, daß der Sozialismus nur das verkrachte Erbe der kapitalistischen Wirtschaft, den Bankerott der „Wirtschaftsführer" übernommen hat. Man erteilt dem Sozialismus Fußtritte und weiß nicht, daß man nur der eigenen politischen und wirtschaftlichen Gestaltung der heutigen Welt, die Todesglocken läutet. In England war eine Minderheitsregierung am Ruder und von den Liberalen abhängig. Heute haben die „Besten" der Nation diejenigen zur „Rettung" berufen, die sie bei den nächsten Wahlen zum Teufel jagen werden. In der politischen Geschichte sind 4 Jahre Parlamentslegislative nur eine kurze Spanne Zeit, für die Arbeiterklasse und die breiten Massen Englands hingegen dürfte es eine bittere Lehre sein.

Aber warum denn das Pferd am Schwanz zäumen zu wollen! Schön, wenn schon der Sozialismus in England versagt hat, warum gibt es dann keinen Ausweg aus der Wirtschaftskrise in den Ländern, wo die Sozialisten nun nichts, aber auch nichts, zu sagen haben, höchstens dann, daß man sie auf die Anklagebank führt, damit sie für jene Erscheinungen verantworten sollen, die die Allmacht der Diktatur verursacht hat. In Italien regiert ein Mussolini ohne Sozialisten und Parlament und die Wirtschaftskrise wird von Tag zu Tag heftiger, die Finanzkrise immer stärker, man verspricht Rettung und regiert sich ins Chaos hinein. In Polen hängt alles von der Allmacht einer Person ab, die bekanntlich für alles ein Rezept hat, aber

die oberschlesische Industrie wird zum Friedhof, die Arbeitslosigkeit wächst, und trotzdem wir eine feste Währung haben, leiden wir nur an einer Kleinigkeit, wir haben kein Geld, dafür aber den Segen Gottes, und sind das religiöseste Land, was diesen Gott nicht behindert, daß wir genau so große Not leiden, wie in Deutschland, das bekanntlich „katholisch“ regiert wird, wenn es auch in seiner Gesamtheit lutherisch ist. In dem Lande, wo man den heftigsten Kampf gegen den Marxismus führt, zeigen viele Pleiten, welches Betrugsmanöver die sogenannten Wirtschaftsführer auf Schritt und Tritt befolgen. Und im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, dem Lande, welches an Geldüberfluß leidet, haben wir 8 bis 11 Millionen Arbeitslose, keinen Sozialismus und eine sehr schwache marxistische Bewegung, und diese Leute der Prosperität können sich nicht helfen, haben keine sozialen Abgaben und keine Arbeiterschutzgesetzgebung, aber die Wirtschaftskrise wächst und auch mit ihr die Arbeitslosigkeit. Auch hier hilft der liebe Gott nicht, obgleich alles in Ueberfluß vorhanden ist. Ohne Sozialismus und sozialistische Bewegung, das gleiche Versagen der kapitalistischen Wirtschaft, bei voller Allmacht der bürgerlichen Demokratie!

Und noch ein Kapitel: 22 bis 25 Millionen warten auf Arbeit und hungern, Massentod in China, und dafür verbrennt man in Südamerika Getreide und Weizen, schüttet Kaffee ins Meer und vernichtet die Baumwollenernte, weil man für diese Ueberschüsse keinen Absatz hat, vernichtet Werte, um hohe Preise zu erzielen. Kein Sozialismus beeinträchtigt diese Gebiete, Revolutionen steigen aber in ganz Südamerika empor, weil man mit der gottesgewollten kapitalistischen Wirtschaft nicht zufrieden ist. Was kündigt da der ehrsame Spießer, er findet sich mit diesen Tatsachen ab, weil die kapitalistische Wirtschaft versagt und versagen muß, weil sie nicht im Interesse der breiten Menschenmassen liegt, sondern im Interesse einer kleinen Finanzklique, die diese Not und diesen Welthunger systematisch betreibt. Demgegenüber hat der internationale Sozialismus längst Thesen aufgestellt, nicht nach Moskauer Muster, der Weltrevolution, sondern im zwangsläufigen Einbau in die kapitalistische Wirtschaft unserer Zeit. Der Staat, der den Menschen von der Wiege bis zum Grabe ausbeutet, ihn fürs Vaterland auf den Schlachtfeldern der sogenannten Ehre niederschlachten läßt, hat die Verpflichtung, auch von der Wiege bis zum Grabe für Nahrung, Wohnung, Leben und kulturelle Bedürfnisse zu sorgen. Dieser Staat hat die Wirtschaft und die Finanzen, damit auch Verbrauch und Erzeugung, planmäßig zu kontrollieren, hat dem zu nehmen, der im Ueberfluß hat, um dem zu geben, der durch diese kapitalistische Wirtschaftsweise dem Hungertode preisgegeben ist. Planmäßige Wirtschaftsweise, im Interesse des Volkes und nicht einer drohnenhaften Gruppe, das ist Aufgabe der sozialistischen Wirtschaft. Die Sozialisten wollen es, die Mehrheit der Spießer wählt sich gesetzgebende Institutionen, die eben die Verwirklichung dieser allgemeinnützlichen Bestrebungen verhindern.

England mag auf den politisch dämlichen Spießer einen Eindruck machen. Nicht die Sozialisten sind es, die an der heutigen Wirtschaftskrise versagen, sondern gerade die namhaftesten Vertreter dieser göttlichen Weltordnung sind es, die dicke Bücherwälzer von sich geben, in denen sie den Niedergang des Kapitalismus nachweisen, entschieden die Meinung vertreten, daß es anders werden muß, nur in ihren Schlußfolgerungen völlig versagen, weil sie nicht die Rezepte des Sozialismus akzeptieren wollen, sondern alten liberalen oder konservativen Balsam, in verfaulte Schläuche gießen wollen. Die Fußtritte, die gegen die sozialistische Bewegung und ihre Bestrebungen gerichtet sind, treffen nicht die Sozialisten und ihre Ideologie, sondern sind ausschließlich Schwächeanfälle des kapitalistischen Systems. Denn der Kapitalismus regierte und regiert auch jetzt noch die Welt und wenn hier und da Sozialisten am Ruder sind, da sind es gerade die internationalen Finanzmagnaten, die jedes sozialistische Experiment als solches verhindern. Solange der Kapitalismus, der heute herrscht, keinen Ausweg aus der Krise findet oder auch nur aufweist, hat man kein Recht, von den Sozialisten eine Lösung zu verlangen, die man selbst nicht finden kann. Den Zweiflern in der Arbeiterklasse aber muß die klare Antwort gegeben werden: erobert die politische Macht, schafft der Arbeiterbewegung die Mehrheit in den Parlamenten und wir richten die neue, die sozialistische Welt ein! Nicht ein Versagen der sozialistischen Bewegung ist es, sondern ein Versagen des politischen Willens des Bürgertums, welches in seiner Spießerhaftigkeit nach Rettung schreit, vom Sozialismus etwas fordert, was zu erfüllen seine eigene Aufgabe ist, weil es die politischen Machtmittel zur Rettung in der Hand besitzt, den bürgerlichen Staat regiert. Der Sozialismus ist eine kommende Zeit, der spießerhafte Verzweiflungsakt der heutigen bürgerlichen Demokratie und seiner kapitalistischen Beherrscher, ist das Versagen der heutigen Zeit. Darum trifft jeder Vorwurf der gegen den Sozialismus erhoben wird, nicht diesen, sondern fällt auf die kapitalistischen Anhänger in seiner ganzen Macht zurück!

—ll.

Die französischen Sozialisten und die Niederlage der Arbeiterpartei

Paris. Der Verwaltungsausschuß der Sozialistischen Partei Frankreichs ist am Mittwoch zusammengetreten, um sich im Zusammenhang mit den englischen Wahlen und der erdrückenden Niederlage der Arbeiterpartei mit der internationalen Lage des Sozialismus im allgemeinen und derjenigen der französischen Sozialisten im besonderen zu beschäftigen. Es wurde beschlossen, angesichts der auch in Frankreich bevorstehenden Wahlen am 30. und 31. Januar eine außerordentliche Tagung einzuberufen, um die Taktik festzusetzen, die die Partei gelegentlich dieser Wahlen befolgen will.

Botschafter Schurman gegen Versailles

Berlin. Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, hat sich nach einer Meldung Berliner Abendblätter in einer Rede vor der historischen Gesellschaft von Westchester (USA) scharf gegen den Versailler Vertrag und den polnischen Korridor ausgesprochen, der zu einem neuen Elsaß-Lothringen werden müsse, wenn sich keine friedliche Lösung finden lasse. Schuld an den augenblicklichen Zuständen in Europa und besonders in Deutschland sei der Versailler Vertrag. **Die Diktatoren in Paris benutzten das Wort „Reparationen“, um Deutschland bewußt eine unmögliche Last aufzubürden.**



Die Gefangenen von Brest-Litowsk vor Gericht

Die Angeklagten während der Verhandlung. Im Vordergrund ganz links der Führer der polnischen Sozialisten Dr. Liebermann.

In Warschau hat der Prozeß gegen die Führer der Sejm-Opposition begonnen. Die Angeklagten waren im November 1930 während des Wahlkampfes verhaftet und in die Festung Brest-Litowsk gebracht worden.

Ergebnislose Bemühungen um Brest

Die erste Etappe des Brester Prozesses — Die Anträge der Verteidigung wieder abgelehnt
Der Angeklagte Mastek aus dem Gericht ausgeschlossen — Neue Beschuldigungen Dubois

Warschau. Der vierte Verhandlungstag im Prozeß gegen die Brester Gefangenen wird besonders dadurch charakteristisch, daß die Verteidigung immer wieder auf die Ursachen dieser Anklagen zurückkommt und

ihm den Eindruck eines politischen Racheaktes zu verleihen versucht.

Der Gerichtshof versucht alles, um keinerlei Verlautbarungen über die Behandlung der Gefangenen in Brest-Litowsk selbst irgendwie zuzulassen. Es kommt wiederholt zu scharfen Auseinandersetzungen, wobei der Angeklagte Mastek auf die Behandlungen der Gefangenen hinweist, was der Vorsitzende verbittet. Als der Angeklagte während der Vernehmung des Abg. Baginski seine Zwischenrufe wiederholt,

wird er aus dem Saale hinausgewiesen,

wobei ihm der Vorsitzende auf eine Sonderstrafe aufmerksam macht, die aber erst im Laufe des Freitags erfolgen soll. Am vierten Tage wird zunächst der Abg. Baginski gehört, der seine Beziehungen zum heutigen System schildert, darauf verweist, daß er als ehemaliger Legionist

die Zustände in Polen nicht mehr ertragen konnte und von 1928 aktiv an den Arbeiten der Opposition teilnahm.

Dies geschah nicht aus Rache gegenüber Pilsudski, sondern zum Wohle der Volksgemeinschaft. Nachdem man in Polen eine Friedhofsruhe zu schaffen versuchte, entschloß er sich, den Orden „Virtuti Militari“ Pilsudski zurückzuschicken und schied auch aus dem Legionärverbande aus, hörte auf Pilsudskianhänger zu sein. Man klagte ihn während der Haft in Brest durch Pilsudski des Diebstahls an, aber gab mir keine Gelegenheit zur Rechtfertigung. Angeklagter Baginski führt eine Reihe von Vorgängen auf, die beweisen sollen, daß die ganze Anklage eine persönliche Rache ist, der fühlt sich frei von jeder Schuld.

Während der Ausführungen Baginski verweist der Vorsitzende darauf, daß sich die Angeklagten über die Behandlung in Brest auf administrativem Wege nicht beschwert haben und jetzt ihre Beschuldigungen erheben. Der Angeklagte Dubois stellt fest, daß dies nicht den Tatsachen entspricht,

nur haben die Behörden eben alles verhindert, was zur Aufklärung dieser Angelegenheit geschehen sollte.

Man hat in vier Zeitungen seine Erinnerungen über Brest konfisziert, wie auch die Behandlung dieser Angelegenheit im Sejm seitens der Mehrheit sabotiert wurde.

Auch die Angeklagten Putek und Sawicki geben ihre Erklärungen in gleicher Richtung ab, bekennen sich nicht zur Schuld, schieben die Ursachen der Entstehung der Opposition dem heutigen Kurse zu. Bei den Aeußerungen wird wieder der heutige Kurs in Polen einer heftigen Kritik unterzogen, was beim Gericht eine gewisse Spannung den Angeklagten gegenüber erzeugt. Alle Anträge der Vertidigung und Berufungen auf frühere Ereignisse finden beim Gericht keine Zuneigung.

Damit sind die Erklärungen der Angeklagten abgeschlossen, wobei besonders zu erwähnen ist, daß im Laufe der viertägigen Verhandlungen wiederholt die Angeklagten versichert haben, daß es ganz in ihrem Interesse liege, bei der Klärung des Wahrheitsbeweises dem Gerichte behilflich zu sein und ihre Betonung, daß sie noch immer an die Gerechtigkeit in diesem Prozeß glauben.

Arbeitslosenausschreitungen auf Kuba

Neuyork. Wie aus Havanna gemeldet wird, sind im Landesinnern Kubas schwere Ausschreitungen von Arbeitslosen an der Tagesordnung. In diesem Zusammenhang sind wieder große Truppenverschiebungen in vollem Gange. Das Verlassen der Stadt Havanna ist nur mit besonderen Pässen möglich.

Tagung des Reparationsausschusses des Reichskabinetts

Berlin. Der sogenannte Reparationsausschuß des Reichskabinetts trat, nach einer Meldung der DAZ, Donnerstag abend unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zusammen, um sich mit den tributpolitischen Fragen zu beschäftigen, die durch die Ereignisse der letzten Zeit, besonders durch die Konferenz Laval-Hoover dringlich geworden sind. Eine Entscheidung über irgendwelche Schritte wird vorerst nicht fallen, da eine offizielle Unterrichtung über das Ergebnis der Aussprache von Washington von französischer Seite vorläufig noch aussteht. Es soll zunächst abgewartet werden, was Ministerpräsident Laval dem Botschafter von Hoesch über dieses Ergebnis und über die Absichten seiner Regierung mitzuteilen hat. Die tributpolitischen Fragen werden das Reichskabinett erst in der nächsten Woche beschäftigen. Vorher vermeide man es an amtlicher Stelle, zu irgendwelchen Einzelfragen Stellung zu nehmen. Das gelte auch für die Anregungen Lamonts.

Hoesch kommt nach Berlin

Paris. Botschafter von Hoesch verließ am Donnerstag abend Paris, um sich auf Veranlassung der Reichsregierung nach Berlin zu begeben. Der Botschafter wird dort die Anweisungen der Reichsregierung entgegennehmen, um bei der Rückkehr Lavals aus Amerika sofort mit ihm Fühlung nehmen zu können. Es handelt sich hierbei in erster Linie um die Besprechung der in Frankreich gewünschten Einberufung des Sachverständigenausschusses für die Tribute.

Der Sonderberichterstatter der „Information“ an Bord der „Isle de France“ erklärt in seinem Donnerstagbericht, daß Laval großen Wert darauf lege, den im Paragraphen 8 des Youngplanes vorgesehenen Sachverständigenausschuß so rasch wie möglich zusammenzuberufen, damit er die Lage Deutschland prüfe und den Regierungen geeignete Vorschläge unterbreite. Laval beabsichtige außerdem die Kammer aufzufordern, sich unverzüglich über die Politik auszusprechen, die sie in Zukunft zu verfolgen beabsichtige.

Besprechungen Hitlers mit General von Schleicher

Berlin. Zu einer Berliner Blättermeldung über Besprechungen Hitlers mit dem Leiter des Ministeramtes im Reichswehrministerium, General von Schleicher, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß tatsächlich zwei Unterredungen stattgefunden haben. Diese dienten allein dem Zweck, angebliche Zersetzungsabsichten der Nationalsozialisten in der Reichswehr zu erörtern. Hitler habe dabei den Nachweis geführt, daß derartige Absichten in der NSDAP nicht bestanden haben und auch nicht bestehen und er hat ausdrücklich versichert, daß er jeden aus der Partei ausschließen werde, der etwa derartige Tendenzen verfolge.

Ein russischer Schritt in Tokio

Moskau. Das Außenkommissariat hat den Botschafter Drojanowski angewiesen, den japanischen Außenminister darauf aufmerksam zu machen, daß weitere japanische Aktionen in der Nordmandschurei, und besonders im Gebiet der chinesischen Ostbahn, zu einer Verschärfung der politischen Lage führen würde. Die Sowjetregierung ist vor allem daran interessiert, daß japanische Truppen nicht in das Gebiet der chinesischen Ostbahn vordringen.



Riesige Sprengstoffunde bei Kommunisten

Die Berliner politische Polizei deckte bei einem Mitglied der Kommunistischen Partei ein großes Sprengstofflager auf, in dem insgesamt drei Zentner Dynamit und fertige Bomben gefunden wurden. Dieses Lager soll mit einem weitverzweigten Netz von Sprengstofflagern über ganz Deutschland in Zusammenhang stehen.

Polnisch-Schlesien

Polens Katholiken in Aufruhr

Das Organ der polnischen Rechten „Slowo Pomorskie“, berichtet, daß in den Mittelschulen in Pommerellen der Religionsunterricht bedroht sei. In Neustadt wurde im neuen Schuljahre der Religionsunterricht abgeschafft. In Dirschau wurde in dem dortigen Mädchengymnasium der geistliche Religionslehrer, im Interesse des Dienstes, in den Ruhestand versetzt. Seine Stelle wurde nicht neubesetzt und der Religionsunterricht eingestellt. In Wilna, in dem Gymnasium „König Sigismund August“, wurde, nach dem Bericht des „Dziennik Wilenski“, der Religionsunterricht eingestellt. In dem Mädchengymnasium „Elisa Orzeszkowa“, wurde der Religionsunterricht abgebrochen. In dem Mädchengymnasium „Emilja Plater“ in Sosnowitz, hat die Schulleitung vom Schulkurator einen Brief bekommen, in welchem mitgeteilt wird, daß der Posten des Religionslehrers im neuen Schuljahr unbesetzt bleibt. In Kleinpolen (Galizien) sollen auch schon Fälle vorgekommen sein, daß Religionslehrer der Mittelschulen beurlaubt, bezw. in den Ruhestand versetzt wurden. Solche Meldungen kommen mithin aus ganz Polen, und das liefert den Beweis, daß man im Begriff sei, den Religionsunterricht aus den Mittelschulen auszuschalten. Diese Maßnahme bezieht sich nicht auf die Volksschulen, denn dort wird nach wie vor die Religion den Schulkindern eingepaukt.

Ein solcher Schritt, falls er tatsächlich vom Unterrichtsministerium gewagt werden sollte, wäre zweifellos zu begrüßen, denn die Schule soll freie Bürger und nicht religiöse Fanatiker großziehen. Unsere braven Katholiken werden sich jedoch die Sache nicht gefallen lassen. Vorläufig wollen sie noch nicht daran glauben, daß die Regierung tatsächlich im Begriff sei, die Mittelschulen zu entpfaffen, was es aber nicht hindert, daß bereits eine Gegenaktion gegen die Regierungsmaßnahme eingeleitet wurde. Es ist möglich, daß die polnischen Bischöfe über die Absicht des Kultusministeriums schon früher unterrichtet waren, denn das polnische Episkopat hat sich in Czenstochau mit dem Religionsunterricht in den Schulen ausführlich befaßt und Entschließungen angenommen.

Die Jugend gehört der Kirche, behaupten die Bischöfe und mit ihnen die polnische klerikale Presse. Die Jugend gehört dem Staate, sagen die Sanacjaführer. Zwei Machtfaktoren stehen sich hier gegenüber, die bereit sind, auf sich zu stürzen, um die Jugend an sich zu reißen.

Die ersten Schritte der polnischen Regierung sind zwar jetzt schüchtern. Es sind das, man möchte sagen, Versuchsballons, die vielleicht noch rechtzeitig eingezogen werden, überhaupt, wenn die römische Furie losgelassen wird. Sie sammelt bereits ihre Kräfte und macht sich zum Sprung bereit, aber sie hat noch nicht die Gewißheit, daß das durch eine Zentralanordnung herausgegeben wurde.

Noch eine zweite Tatsache raubt den braven Katholiken den Schlaf aus den Augen. Die Regierung hat in Warschau eine Beratungsstelle, zur Verhütung der Schwangerschaft, genehmigt und die Beratungsstelle hat ihre Tätigkeit schon aufgenommen. In der Beratungsstelle wirken Boy-Zelinski, Dr. Budzynska-Tylicka und Dr. Rubinraut, Autoritäten auf dem Gebiete der Geburtenregelung. Das hat die braven Katholiken in Polen in eine fürchterliche Aufregung versetzt und die klerikale Presse behauptet, daß die Regierung die verbrecherische Agitation, die öffentlich die Demoralisation des Volkes predigt, indirekt unterstützt.

Eigentlich ist noch nichts geschehen, denn der Schulunterricht bleibt, nach wie vor, so wie er war. In allen Volksschulen wird die Religion weiterhin als Unterrichtsgegenstand beibehalten. Wir glauben auch nicht daran, daß die Mittelschulen davon verschont bleiben, denn Polen ist „katholisch“, die Sanacja nicht ausgenommen. Im Kultusministerium sitzt ein Geistlicher als Vizeminister und das allein läßt darauf schließen, daß der Kirche in der Schule nicht nahe getreten wird. In unserer Wojewodschaft denkt man gar nicht daran, den Religionsunterricht in den Schulen einzuschränken, denn selbst in den Fortbildungsschulen wird das „Gotteswort“ unaufhörlich gepredigt. Die „Geburtenregelung“ ist doch auch bei uns nicht mehr neu, wohl mit dem Unterschied, daß nach Eröffnung der Beratungsstelle, die Mädchen und Frauen nicht durch Dilettanten, sondern durch Aerzte beraten werden. Ereignet hat sich mithin nichts Besonderes, aber die braven Katholiken organisieren bereits eine Massenprotestation. Polen ist zu 75 Prozent katholisch, schreibt die klerikale Presse, und die Klerikalen sind der Meinung, daß die übrigen 25 Prozent der Bevölkerung nach der römischen Pfeife tanzen müssen.

Ueberweisung der Lohnstreitfrage in der Eisenindustrie an den Schlichtungsausschuß

Die Lohnverhandlungen zwischen den Kapitalisten und den Arbeitergewerkschaften sind bekanntlich resultatlos verlaufen. Die Kapitalisten schlugen eine 10prozentige Kürzung aller Löhne in den Eisenhütten vor. Die Arbeitervertreter lehnten das Ansinnen ab. Damit waren die Verhandlungen beendet. Nun wird jetzt mitgeteilt, daß der Verband der Kapitalisten die Lohnstreitfrage an den Schlichtungsausschuß weitergeleitet hat.

Beamtenabbau in der Silberhütte in Strzybnica

Morgen gelangt die erste Partie der Angestellten in der Silberhütte in Strzybnica zur Entlassung. Am 30. November kommt ein weiterer Teil, und am 31. Dezember der Rest der Angestellten an die Reihe. Im ganzen sind es etwas über 40 Angestellte, die da noch in Frage kommen. Die Silberhütte wird bekanntlich noch in diesem Jahre stillgelegt. Die meisten Arbeiter wurden bereits abgebaut und die übriggebliebenen kommen demnächst an die Reihe.

25 Kilogramm Sprengstoff gefunden

Die Radzionkauer Polizei wurde plötzlich alarmiert, daß im Steinbruch Niedzwinski in Radzionkau ein Einbruch verübt und 25 Kilogramm Sprengstoff und 300 Zünder gestohlen wurden. Die Polizei konnte zwar den Einbruch feststellen, hat aber keine Ahnung, wer der Täter bezw. die Täter waren. Man nimmt an, daß den Einbruch „Kommunisten“ ausgeführt haben, die sich für das bolschewistische Jubiläumsfest für den 7. November vorbereiten wollen.

Kein Experimentieren auf dem Sozialgebiete

Die Auffassung des Ministers Hubicki über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit
Ein Experimentieren auf Kosten der Arbeiter — Keine Zwangsmittel

An eine gesetzliche Arbeitszeitverkürzung in Polen ist nicht mehr zu denken. In unzähligen Artikeln haben wir nachgewiesen, daß die Einführung der 40-Stundenarbeitswoche bei uns in Polen die Arbeitslosenfrage beseitigen könnte. Nun hat der polnische Arbeitsminister zu dieser Frage offiziell gesprochen und zwar in der Senatssitzung in der vergangenen Woche. Seine Ausführungen liegen im Stenogramm vor und wir wollen daraus einige Auszüge wiedergeben. Der Minister sagte:

„Im Bereich der Arbeitszeitverkürzung bestehen zwei Möglichkeiten. Die erste Möglichkeit wird von den Arbeitergewerkschaften vorgeschoben und sie bezweckt, die Arbeitszeit unter 8 Stunden täglich zu verkürzen. Die zweite Form der Arbeitszeitverkürzung ist die konjunkturelle Arbeitszeitverkürzung. Sie bezweckt durch die Verkürzung des Arbeitstages bezw. der Arbeitswoche, eine größere Zahl von Arbeitern dem Produktionsprozeß einzureihen. Die Staaten, die durch die Arbeitslosigkeit am meisten betroffen sind, wie England, Amerika und Deutschland haben dieses Problem einer Prüfung unterzogen.

England hat über die Zeitverkürzung nicht entschieden, in Deutschland, wo die Arbeitszeitwoche verkürzt wurde, haben die Arbeiter die Verkürzung mit einer 15prozentigen Lohneinbuße bezahlt. In Amerika wird die 40-Stundenwoche unter dem Gesichtswinkel, die Produktion weiter nicht zu belasten, einer Prüfung unterzogen. Mit einem Wort, Staaten, die unaufhörlich über eine viel größere Produktionskraft verfügen, mit einer viel besser als Polen organisierter Industrie, riskierten bis jetzt nicht den Produktionsumbau auf der Grundlage der 40stündigen Arbeitszeit in der Woche. Sie nehmen sehr vorsichtige Proben an bestimmten Abschnitten der Produktion und für beschränkte Zeit.

Ich zweifle, daß Polen sich hier hinreißen könnte, um in der Welt als führend vorzugehen, ohne auf drohende Konsequenzen zu achten und selbst außer Acht lassend, daß die anderen Staaten, die die Möglichkeit hatten, die 40-Stundenwoche einzuführen, das nicht getan haben.

Ohne den Tatsachen, die noch eintreten können, vorgreifen zu wollen, hält die polnische Regierung für verfrüht, jenen Weg zu beschreiten, und Anordnungen herauszugeben,

die auf dem internationalen Gebiet als Sozialexperiment

angesehen werden könnten, und das umsomehr, als die Arbeitskonvention über den 8-Stundentag nach 12jährigem Bestehen, die Ratifikation von den größten Industriestaaten, wie England, Deutschland und Frankreich erlangt hat. Mit Rücksicht darauf entschied sich die polnische Regierung für eine konjunkturelle Anordnung, die eine schnelle Zuführung in das wirtschaftliche Leben die Arbeitseinteilung für mehrere Arbeiterstände bietet.“

Die Erklärung des Arbeitsministers im Senat ist nicht ohne Bedeutung und deshalb haben wir sie so ausführlich wiedergegeben. Daraus geht hervor, daß die Regierung die ständige Arbeitszeitverkürzung in der Industrie auf 6 Stunden für den Tag, als ein „soziales Experiment“ betrachtet. Der Not gehorchend, ist sie bereit, für eine bestimmte Zeit zu „experimentieren“, d. h. die Arbeitszeit zu verkürzen. Doch hat der Minister nicht gesagt, ob die 40-Stundenwoche in diesem Falle in Betracht kommt oder eine andere Zeitverkürzung, etwa die 7stündige Schicht. Am vergangenen Sonnabend haben wir ein Schriftstück des Arbeitsinspektors für den 49. Arbeitssprengel veröffentlicht, aus dem hervorging, daß der Arbeitsinspektor die 6stündige Arbeitszeit empfiehlt. Daraus kann man schließen, daß die Regierung doch die 36-Stundenwoche empfiehlt. Nachdem sie ein solches Gesetz im Sejm und Senat eingebracht hat, kann angenommen werden, daß sie darauf bestehen wird, diese Arbeitszeit tunlichst in der Industrie durchzudrücken. Nun taucht die Frage auf, was man unter „konjunkturellen Dauer“ versteht. Nach den Anordnungen der Regierung zu schließen, ist als konjunkturelle Zeitdauer der Winter zu verstehen. Die Hilfsaktion für die Arbeitslosen endet am 31. März 1932 und aller Voraussicht nach, wird die Arbeitszeitverkürzung auch nur bis zum 31. März 1932 eingeführt. Noch eine weitere Frage taucht dabei auf, und zwar, ob die Regierung Zwangsmaßnahmen anwenden wird, um die Kapitalisten zur Verkürzung der Arbeitszeit zu zwingen. Aus den Ausführungen des Arbeitsministers im Senat zu schließen, ist das nicht zu erwarten. Er bezeichnete die Arbeitszeitverkürzung als ein „Experiment“ und bei einem Experiment pflegt man nicht Zwangsmaßnahmen anzuwenden. Mithin muß damit gerechnet werden, daß die Regierung sich mit einem Druck auf die Kapitalisten begnügen wird. Wir gehen daher nicht fehl, wenn wir sagen, daß die ganze Regierungsaktion über die Arbeitszeitverkürzung im Sande verlaufen wird. Man steht mit halben Herzen zu der ganzen Sache und die Kapitalisten, die überhaupt doch daran gewöhnt sind, die Sozialgesetze zu mißachten, werden aus der Rede des Arbeitsministers entsprechende Schlüsse ziehen.

5 292 000 Zloty Arbeitslosenunterstützung im November

Am 28. d. Mts. hat eine Vollsitzung des Vorstandes des Arbeitslosenfonds stattgefunden, um ein Budgetpräliminar für den Monat November aufzustellen. Aus Ausgaben wurde der Betrag von 5 292 000 Zloty ausgewiesen, welcher Betrag an die Arbeitslosen als die gesetzlich vorgesehene Unterstützung zur Auszahlung gelangen wird. Als Reisegeld für die Arbeitslosen wurden 4100 Zloty und als Entschädigung für die Hilfsinstitute 150 000 Zloty ausgewiesen.

Kattowitz und Umgebung

Dem Gefängnis knapp entronnen.

Siebenfacher Hühner- und Gänsediebstahl wurde dem Czeslaw Naglewicz zur Last gelegt, der sich am Donnerstag vor dem Kattowitzer Landgericht zu verantworten hatte. Dem Beklagten, der wegen solcher Delikte bereits vorbestraft ist, stand eine längere Freiheitsstrafe bevor, da Stalleinbruch im Rückfalle vorlag. Naglewicz leugnete hartnäckig eine Schuld ab. Der Kriminalbeamte, dem die Durchführung der Untersuchung obgelegen hatte, führte aus, daß die fraglichen Geflügeldiebstähle im Januar und Februar d. Js. verübt worden sind. Die Art, in welcher die Einbrüche verübt worden sind, so sagte der Kriminalbeamte vor Gericht, ließen darauf schließen, daß Naglewicz der Dieb sein müsse. Aehnliche Einbrüche wären s. Zt. auch in Brzezinka verübt worden, bei denen es sich um die gleichen Begleitumstände handelte. Zu diesen Diebstählen habe sich damals der Angeklagte bekannt. Auch die ungewöhnlich großen Fußspuren, die der Spitzbube nach der Tat stets im Schnee zurückließ, deuten darauf hin, daß N. der Täter sei, welcher auffallend große Schuhe, bezw. Stiefel trage. Hinzu käme schließlich noch der Umstand, daß, nach erfolgter Arretierung des Naglewicz, längere Zeit hindurch weitere Geflügeldiebstähle in Myslowitz nicht verübt worden sind. Trotz dieser Ausführungen des Belastungszeugen, erachtete es das Gericht nicht für angängig, eine Verurteilung vorzunehmen Es erfolgte Freisprechung, mangels genügender Schuldbeweise. y.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 31. Oktober, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 1. 11, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Korn, Pocztowa 12/14, San. Dr. Steinitz, plac Wolnosci 11.

Sammelaktion für die Arbeitslosen! Am Sonntag, den 1. November (Fest Allerheiligen), wird im Bereich von Groß-Kattowitz erneut eine Sammelaktion für die Erwerbslosen und ihre Familien durchgeführt. Das städtische Hilfskomitee wendet sich auch diesmal wieder an die Bürgerschaft, mit der Bitte zugunsten der hart betroffenen Beschäftigungslosen ein Scherflein beizuspenden. y.

Firma „Klemm und Lange“. Zum Schaden der Emma Stranitza aus Kattowitz auf der Marjacka, stahlen bisher noch nicht ermittelte Spitzbuben, verschiedene Wäschestücke, im Gesamtwert von 400 Zloty. Die Polizei warnt vor Ankauf des Diebesgutes! — Aus der Wohnung der Fridolina Szarner auf der ulica Donbrowki in Kattowitz, wurden ein goldener, mit einem Diamanten versehener Ring, im Werte von 600 Zloty, und verschiedene andere Gegenstände gestohlen. — Aus der Wartehalle 4. Klasse in Kattowitz, entwendete ein „Kenner“, zum Schaden des Michael Dendzowski aus Warschau, einen Ring, mit drei Brillanten, sowie eine Nickeluhr, im Gesamtwert von 900 Zloty. Vor Ankauf wird gewarnt! — Vor dem Bahnhofsgebäude in Kattowitz wurde dem Franz Mainka aus Zalenze ein vierrädriger Handwagen, im Werte von 200 Zloty, gestohlen. x.

Eichenau. (Keine Freifeuerung auf Kopalnia Polska.) Ein altes Sprichwort sagt: Wer der Kirche dient, der muß auch von der Kirche leben. An dieses Sprichwort dachten auch die ersten Grubenbesitzer, und sie haben allen Grubenarbeitern Freikohle gewährt. Vor dem Kriege hat ein jeder Freikohlen bekommen. Als nach dem Kriege der Manteltarif zustande kam, haben die Kapitalisten verstanden, die Arbeiter mit der Freikohle zu beschneiden. So erhalten nur Ernährer und solche Leute, die einen eigenen Haushalt führen, Freikohlen. Damit sind auch diejenigen Ledigen, die ein eigenes Stübchen haben und sich selbst bewirtschaften, von der Belieferung ausgenommen. Nun hat die Großindustrie den Manteltarif gekündigt. Die Kopalnia Polska in Eichenau, die nicht zur Großindustrie zählt, will den Großindustriellen was vormachen, daß sie es besser versteht, die schon lange erkämpften Rechte der Arbeiter zu beschneiden. Als sie von der Kündigung gehört hat, gibt es auf der Kopalnia Polska keinen Tarifurlaub mehr. Freikohlen will man den Arbeitern auch nicht geben, denn sonst müßte die Kopalnia bankerott gehen. An den Arbeitern will man sparen, aber die Beamten läßt man fortwährend Schwindeleien treiben. Da wird die Kohle waggonweise verschoben, und kein Hahn kräht danach. Die Beamten verschwinden von der Grube, es kommen neue und die alte Leier geht weiter. Den entstandenen Verlust müssen nachher die Arbeiter decken, indem sie unter Tarif bezahlt werden und noch alle sozialen Zulagen den Kapitalisten schenken sollen. Auf Kopalnia Polska kann das nur vorkommen, weil die Kapitalisten ganz genau wissen, daß sie es mit einer uneinigen Arbeiterklasse zu tun haben. Verschiedene Organisationen haben schon versucht, eine Einigkeit unter der Belegschaft zu erzielen, mußten aber ihre Arbeit einstellen, weil sie die Uneinigkeit unter der kleinen Belegschaft gesehen haben. Die letzten, in Klassenverbänden organisierten Arbeiter haben die sozialistischen Reihen verlassen und fischen im Trüben und glauben durch ein Wunder aus der elenden Misere, wie sie auf Kopalnia Polska herrscht, befreit zu werden. Wir wollen hoffen, daß doch ein Funke der Vernunft einige Gehirnskasten der Arbeiter erleuchten wird und sie kommen in die Reihen der Klassenkampforganisationen zurück, um sich durch Kampf die Existenzmöglichkeit zu verteidigen. Eine Grube, wie die Kopalnia Polska, müßte als Vorbild sein, denn eine kleine Belegschaft kann man eher zur Einigkeit gewinnen. »

Königshütte und Umgebung

Friedliche Mieter?

In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich im Hause an der ulica Mielenckiego 19 ein aufsehenerregender Vorfall, der wieder einmal beweist, wie es um die Nächstenliebe mancher Menschen bestellt ist. In dem benannten Hause wohnt ein jüdischer Bürger, namens Markus Grüner. Dieser erscheint dem Händler August Schnurawa, sowie den Arbeitslosen Georg Krause und Georg Copik, ein Dorn im Auge zu sein. An dem fraglichen Abend tranken alle drei einen über den Durst, und als sie im Hause angelangt waren, setzten sie dem Grüner die Tür gewaltsam heraus. Nicht genug dessen, holten sie aus dem Hofe ein Rad von einem Lastwagen, drei Müllkästen, einen Kalkkasten und mehrere Ziegelsteine und warfen dem G. alles in die Wohnung, wodurch dieser einen beträchtlichen Sachschaden erlitt. Die herbeigeholte Polizei schritt sofort ein und verhinderte eine weitere Belästigung des bedrängten Mieters. Die, den Nächsten Liebenden, wurden nach der Polizeiwache gebracht, wo ein Protokoll aufgenommen wurde und sie demnächst sich vor Gericht zu verantworten haben werden. m.

Deutsches Theater. Im Monat November ist der Donnerstag ständig Spieltag. Zur Aufführung kommen im Schauspiel, „Das große Welttheater", „Die drei Zwillinge" und „Dantons Tod", in der Operette: „Im weißen Rössl", in der Oper: „Mona Lisa". Der Vorverkauf für „Das große Welttheater", beginnt am Sonnabend. Für die Kinder bringen wir am Sonntag, den 8. November, „Puppenspiele".

Auszahlungen. Am Sonnabend früh werden an die Witwen und Waisen der Königshütte und Werkstättenverwaltung im Meldeamt der Werkstättenverwaltung, an der ul. Bytomska 20, die Renten zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstempelung sind dem anwesenden Knappschaftsältesten die Pensionskarten vorzulegen. An demselben Tage wird an die Belegschaft der Gruben und Hütten ein Vorschuß gezahlt, ferner heute an die Beamten und Angestellten die Gehälter. m.

Stadtverordnetensitzung. Am Mittwoch, den 4. November, 17. Uhr, findet im Sitzungssaale des Rathauses eine Sitzung der Stadtverordneten statt. U. a. erfolgt, nachdem das neue Statut für die Stadtsparkasse von der Wojewodschaft bestätigt wurde, die Wahl der Mitglieder des Vorstandes der Stadtsparkasse. Vorberatungsausschuß tagt am Montag, den 2. November, 18 Uhr, im Magistratssitzungszimmer 82. m.

Wo ist der Vermißte? Bei der Polizei meldete die Witwe Sophie Stoll von der ulica Mickiewicza 18, daß sich ihr 13 Jahre alter Sohn Heinrich am 8. September aus der Wohnung entfernt hat und bis heute noch nicht zurückgekehrt ist. Der Beschreibung nach, ist der Vermißte etwa 1,10 Meter groß, hat blondes Haar, war bekleidet mit einem grauen Jackett und einer braunen Hose. Näheres über den Verbleib des Knaben ist an die Polizei zu richten. m.

Rohe Menschen. Unbekannte statteten in der gestrigen Nacht dem Garten des Besitzers Peter Szombar, an der ulica Styczynskiego 58, einen Besuch ab, zerbrachen fünf Obstbäume von beträchtlichem Wert und verschwanden nach der ruchlosen Tat in unbekannter Richtung. Die Polizei hat Ermittelungen nach den Vandalen angestellt. m.

Weil er nicht bezahlen wollte... Der Schmiedemeister Vinzent K., von der ulica Jadwiga 5, ließ sich von einer Autotaxe nach Hause fahren. An seinem Wohnhaus angelangt, machte der angeheiterte Fahrgast Anstalten, ohne Bezahlung in die Wohnung zu gelangen. Als K. der Aufforderung, zu bezahlen, nicht nachkam, holte der Chauffeur Heinrich Getler eine Kurbel aus dem Wagen und brachte dem Schmiedemeister einige erhebliche Kopfverletzungen bei. Die dazwischentretende Frau machte diesem Vorfall ein Ende und ließ K. in das Krankenhaus schaffen. Bei der Polizei wurde gegen G. Anzeige, wegen Körperverletzung gestellt. m.

Das kommt davon. Kaufmann Markus Grünzeiger brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ihm in der Nacht zum Donnerstag 250 Zloty gestohlen wurden. Nach seinen Angaben verweilte er mit einer, ihm nicht bekannten Frauensperson im Restaurant „Cristal" an der ulica Sienkiewicza und begab sich daraufhin, mit der Frauensperson in die Wohnung eines gewissen M. an der ulica Mielenckiego 17. Daselbst bemerkte er den Diebstahl. An welcher Stelle ihm das Geld abhanden gekommen ist, konnte G. nicht angeben. In Verbindung mit diesem Diebstahl, hat die Polizei die unter polizeilicher Kontrolle stehende, Hedwig Kitzmann von der ulica Hajducka, verhaftet, die aber den Diebstahl bestreitet. m.

Mißglückter Einbruch in die Markthalleninspektion. In der gestrigen Nacht bemerkte der Nachtwächter einen Einbruch in die städtische Markthalle. Nach den Feststellungen gelangten die Täter durch eine Dachlücke in das Innere der Markthalle und drangen in das Büro der Inspektion ein, um anscheinend den, daselbst aufgestellten, Geldschrank zu berauben. Bei ihrer „Arbeit" mußten sie gestört worden sein, denn, unter Zurücklassung von modernen Einbrecherwerkzeugen sind sie geflüchtet und stahlen nichts. m.

Heute wird alles gestohlen. Der Schuldiener der Volksschule 8 meldete, daß Unbekannte in der Schule sämtliche Messingwasserhähne abgeschraubt haben und damit geflüchtet sind. — In einem anderen Falle wurde dem Kaufmann Brodacki aus Königshütte aus einem Auto, daß er für kurze Zeit vor einem Laden in Ruda stehen ließ, ein Musterkoffer mit verschiedenen Schokoladen- und Zuckerwarenproben im Werte von einigen hundert Zloty gestohlen. In beiden Fällen fehlt von den Tätern jede Spur. m.

Beratungsstelle für Lungenkranke. Die bisherige Beratungsstelle wurde in die Räume des früheren technischen Betriebsamtes an der ulica Bytomska 11, verlegt. Die Leitung wurde Dr. Spyra übertragen, welcher Untersuchungen an jedem Dienstag und Freitag, in der Zeit von 13 bis 14 Uhr, abhält. An den Wochentagen ist die Beratungsstelle von 8 bis 10 Uhr vormittags geöffnet. Zu dieser Beratungsstelle gehören die Stadt Königshütte mit Klimsawiese und Chorzow. Im vergangenen Monat wurden unentgeltlich an Lungenkranke verabfolgt: Schmalz 60 Kilo, 900 Liter Milch, Zucker 60 Kilo, Graupen 60 Kilo, Gerstenmehl 60 Kilo, Emulsion 13 Kilo und Lebertran 2 Kilo. m.

Siemianowitz

Die Kartoffeln für die Arbeitslosen sind da. Am Montag ist mit der Kartoffelbelieferung für die Arbeitslosen begonnen worden. Dem Vernehmen nach benötigt die Gemeinde zirka 150 Waggons. Reichlich spät ist es geworden, und es wird schwer halten, diese Mengen rechtzeitig zu verteilen, andere Gemeinden haben da einen großen Vorsprung. Es ist nur zu wünschen, daß alle ihre Kartoffeln wohlbehalten in den Keller kriegen und nicht durch starken Frost größerer Schaden angerichtet wird.

Freispruch in der Prozeßsache Hunold

Der Straßenüberfall durch Aufständische bleibt ungesühnt

Das Kattowitzer Appellationsgericht verhandelte am gestrigen Donnerstag gegen den Aufständischen Emil Plewnia aus Loslau, welcher durch Urteil des Bezirksgerichts Rybnik wegen Teilnahme an einem schweren Ueberfall und Mißhandlung des Redakteurs und Zeitungsverlegers Hunold in Sohrau zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, sowie Zahlung einer Entschädigungssumme von 1000 Zloty verurteilt worden ist. Plewnia legte gegen das Urteil Revision ein und behauptete, an dem fraglichen Ueberfall, der sich am 29. Oktober v. J. ereignete, gar nicht beteiligt gewesen zu sein, vielmehr zu der fraglichen Stunde in dem nächsten Städtchen Loslau verweilt zu haben.

Den Vorsitz bei der neuen Verhandlung vor dem Appellationsgericht führte Vizepräses Dr. Lubomainski, unter Assistenz zweier weiterer Richter.

Redakteur Hunold wurde seinerzeit unmittelbar nach Schluß der Stadtverordnetensitzung in Sohrau, an der er gleichfalls teilnahm, und zwar abends gegen 8 Uhr,

auf der Straße von 10 bis 15 Aufständischen angefallen und mißhandelt.

Der Vorfall dauerte knapp einige Minuten. Es fand sich jedoch ein Zeuge, welcher vom Auto aus die Vorgänge auf der Straße zum Teil verfolgen konnte. Dieser Zeuge heißt Krypczyk und ist von Beruf Chauffeur. Bei der Rybniker Verhandlung gab Krypczek an, daß der Aufständische Emil Plewnia aus Loslau bei dem Ueberfall mitbeteiligt gewesen ist. Nach der untersetzten Statur zu urteilen, dürfte Plewnia der Täter gewesen sein, den er, der Chauffeur beobachtete. Das Gericht 1. Instanz verurteilte den Plewnia zu der eingangs erwähnten Gefänngisstrafe. Dieses Urteil stützte sich hauptsächlich auf die von dem Chauffeur Krypczek gemachten Aussagen. In dem Prozeß vor dem Appellationsgericht traten unter anderem auf zwei Zeugen auf, die mit ziemlicher Bestimmtheit auszusagen wußten, daß der Angeklagte Plewnia am 29. Oktober, abends gegen 8 Uhr, tatsächlich in ihrer Anwesenheit in Loslau verweilte, demzufolge also nicht in Sohrau an dem Ueberfall teilgenommen haben könne, der um die gleiche Zeit verübt worden ist. Der Rechtsbeistand des damals überfallenen Hunold, Advokat Dr. Zechenter, stellte Antrag auf nochmalige Vernehmung bezw. Vorladung des Belastungszeugen, Chauffeur Krypczek, doch fand dieser Antrag Ablehnung, weil die Aussagen des wichtigen Zeugen genauestens zu Protokoll gebracht worden sind. Der Verteidiger des Beklagten Plewnia erklärte vor Gericht, daß durch Aussagen einiger Zeugen

für Plewnia das Alibi erbracht worden sei,

wonach er zur Zeit des Ueberfalles nicht in Sohrau, sondern in Loslau verweilte. Die Aussagen des Zeugen Krypczek, welcher erklärt hätte, daß es ihm so vorgekommen sei, als ob der fragliche Täter Plewnia gewesen sein könne, wären für keinen Fall ausreichend für eine Verurteilung. Der Verteidiger erbat daher Freisprechung von jeder Schuld.

Danach ergriff der Staatsanwalt das Wort, welcher darauf hinwies, daß Zeuge Krypczek hinsichtlich seinen Ausführungen sehr vorsichtig gewesen sei und man es als wahr hinnehmen könne, wenn er erkläre, daß er, trotz der Dunkelheit, den Plewnia nach der Statur des fraglichen Täters als einen der Teilnehmer an dem Ueberfall zu erkennen glaubte. In der damals aufgeregten Zeit wären Uebergriffe aller Art sehr oft vorgekommen. Sie verdienten die schärfste Bestrafung. Schließlich kam Rechtsbeistand, Advokat Dr. Zachenter, zu Wort, welcher

von der Glaubwürdigkeit des Zeugen Krypczek ebenfalls vollkommen überzeugt

war. Er bemerkte zudem, daß man kein vollständiges lückenloses Alibi für den Beklagten Plewnia beigebracht habe, da die Entfernung zwischen Loslau und Sohrau keine allzu große sei und es bekannt war, daß damals den Aufständischen die besten Autos zur Verfügung standen, um in kürzesten Zeitabständen von Ort zu Ort zu gelangen. Da der Zeitpunkt des Ueberfalls auf die genaue Minute nicht festgestellt worden sei, desgleichen auch nicht der Zeitpunkt, zu welchem Plewnia angeblich in Loslau weilte, so könne man die Tatsache nicht ausschalten, daß Plewnia sich an dem Ueberfall auf Hunold doch beteiligt haben könne.

Das Gericht sprach nach kurzer Beratung den Plewnia nach Aufhebung des Urteils 1. Instanz mit der Maßgabe frei, daß, nach den Aussagen des Zeugen Krypczek nicht mit aller Bestimmtheit der Plewnia als Mitbeteiligter an dem Ueberfall erkannt wurde.

Zudem müsse auch ein gewisses Gewicht auf die Aussagen der beiden Zeugen gelegt werden, die nachgewiesen haben, daß Plewnia zur fraglichen Zeit in Loslau verweilte. Y.

Die Not der zur Herbstübung eingezogenen Arbeiter. Während die hohen Gehaltsempfänger, welche nebenbei noch höhere Militärs sind, eine Uebung als willkommene Abwechslung in ihrem langweiligen Diensteinerlei ansehen können, zumal dies noch mit einem pekuniären Vorteil verbunden ist — sie erhalten zu ihrem weiterlaufenden Gehalt noch die anständige Offizierslöhnung —, sind die zur Uebung eingezogenen Arbeiter mit ihren Familien der größten Not ausgesetzt. Und besonders die Arbeitslosen und Kurzarbeiter müssen dabei eine schwere Leidenszeit durchmachen. Bei einer Uebung von beispielsweise 6 Wochen geht dem Arbeiter der Lohn für diese ganze Zeit verloren, zudem erhält er für diese Zeit keine Kurzarbeiterunterstützung, da er die vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllen konnte. Er ist somit bis zum Jahresende in größter Bedrängnis. Bei den Hüttenarbeitern ist dieses Verhältnis ein besonders trauriges. Man sollte meinen, daß die Behörden in solchen Fällen ganz besonders helfend eingreifen müßten. Dies ist leider nicht immer der Fall. Ein hiesiger Arbeiter, welcher sich in dieser Zwangslage befindet, führt bittere Klage, daß es ihm trotz wiederholter Vorstellungen bei der Gemeinde noch nicht gelungen ist, auch nur einen Groschen zu erhalten. Versprechungen werden gemacht, auch werden Beamten in die Wohnung geschickt, welche sich über die tatsächlichen Verhältnisse informieren sollen, aber Hilfe wird nicht geleistet. Hier sollte doch mehr Einsicht walten, man kann doch die durch die Erfüllung ihrer militärischen Pflichten in Not geratenen Arbeiter nicht verhungern lassen. Außerdem gibt es doch für diese Fälle Verordnungen und Gesetze, welche eingehalten werden müssen.

Geldfälscher gefaßt. Die Polizei arretierte in Siemianowitz den 28jährigen Maurer Felix Sikorski aus Dombrowa, welcher in einem Fleischergeschäft ein falsches 5-Zloty-Stück in Zahlung gab. Bei seiner Durchsuchung fand man noch 5 falsche 5-Zloty-Stücke. Die Vernehmung ergab, daß er das falsche Geld von einer Jüdin aus Dombrowa erhalten habe. Auf Grund der Aussagen des Sikorski, arretierte die Polizei in Dombrowa einen gewissen Jakob Frajtman, einen jüdischen Kaufmann, von welchem der Sikorski die Falsifikate erhalten haben sollte. Die Polizei leitete weitere Recherchen ein und nahm den Fiuka und Walczyk fest, welche falsche 5-Zloty-Stücke in den Verkehr brachten. Sämtliche Arretierten wurden den Gerichtsbehörden zur Verfügung gestellt. x.

Myslowitz

Im Zeichen des Niederganges.

Die nächste Gemeindevertretersitzung in Rosdzin-Schoppinitz wird sich mit notwendigen Budgetstreichungen befassen müssen, was sicher auf Kosten des öffentlichen Bildungswesens und anderer wichtiger kultureller Errungenschaften geschehen wird. Schon jetzt ist das Schulwesen in Rosdzin-Schoppinitz wegen des großen Schulmangels mit riskanten Machinationen verknüpft. Die Bibliotheken sind schwach bestellt und Lesehungrige benutzen die Bibliotheken in Kattowitz. Sollten hier noch Streichungen vorgenommen werden, dann wirkt sich die Situation direkt katastrophal aus. Die des Schulmangels wegen inszenierten Schülerwallfahrten aus der Schule 2 in Schoppinitz nach der Schule 4 in Rosdzin, sind am wenigsten im Winterhalbjahr angebracht. Aber für einen lebensnotwendigen Schulneubau ist nirgends Geld aufzutreiben. Dabei wächst die Anzahl der Schüler von Jahr zu Jahr. Immer trauriger sieht es auch auf den Straßen aus, wo man mit Lichtersparnis bei Nacht das Elend der Arbeitslosen zudecken will. Ueberall macht sich eine starke Abwärtsbewegung bemerkbar, die auf Konto der Kultur vorgenommen wird. Auch in hygienischer Beziehung ist ein Abfallen bemerkbar. Das Gemeindekrankenhaus erweist sich bei dem wachsenden Elend als zu klein. Ein Neubau eines solchen ist Zeitbedürfnis. Die Zeit hat aber kein Geld. Und so muß dortselbst mit alten Apparaten, mit unzureichenden Mitteln gearbeitet werden, was wiederum an den Arzt größere Anforderungen stellt. Von der wachsenden Not zeugen gleichfalls die Statistiken in der Lungenkranken-Beratungsstelle, sowie in der Mütterberatungsstelle.

Das alles führt zur Katastrophe. Ueberall bei fallender Tendenz der bisherigen wirtschaftlichen und kr[illegible]elien Errungenschaften, ist die Tendenz der Notstand[illegible]e immer mehr im Steigen begriffen. Dabei sollen Steuern erhöht und es soll gespart werden. Kein Mensch weiß sich mehr aus. Ratlosigkeit herrscht überall und am stärksten in den Köpfen derjenigen, die über das Wohl und Wehe der Gemeinde zu wachen haben. Vergebens warten die Arbeitslosen auf die Winterkartoffeln, die Suppe wird schlechter und die „Strzelce" lachen sich eins ins Fäustchen . . . So sieht es in Rosdzin-Schoppinitz aus unter dem Regime derjenigen, die da sagen, daß sie nur auf Befehl von Oben handeln . . . Die Kinder der Arbeitslosen und die Kinder der schlecht bezahlten Arbeiter haben dabei das Nachsehen, wenn ihre Ernährer keine „Strzelce" sind. —h.

Von der deutschen Theatergemeinde. Die deutsche Theatergemeinde veranstaltet in Myslowitz im Kusiettaschen Saale, am kommenden Donnerstag, den 6. November, 4 Uhr nachmittags, eine Kindervorstellung. Vorgeführt werden künstlerische Handpuppenspiele. Diese Art der Kunst entspricht am besten dem Geschmack und der Kunstrichtung unserer Kleinen, und es ist zu empfehlen, den Myslowitzer Kindern die Freude, die ihrer dort harrt, nicht vorzuenthalten. Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf, in der Geschäftsstelle der Kattowitzer Buchdruckerei Sp. Akc., Zweiggeschäft Myslowitz an der Plesserstraße, zu haben. —h.

Vermißt. Seit vergangenen Sonnabend ist der 32jährige verheiratete Bierkutscher Wrobel, der bei Folga, Restaurateur in Myslowitz beschäftigt war, als vermißt gemeldet. Bis jetzt ist über seinen Verbleib nichts bekannt geworden. Es besteht die Möglichkeit, daß Wrobel Opfer eines Ueberfalls geworden ist, da er einen größeren Geldbetrag bei sich hatte. Nähere Angaben über den Verbleib des oben Genannten sind dem Polizeikommissariat in Myslowitz zu melden. —h.

Schoppinitz. (Liebestragödie.) Am letzten Mittwoch wurde von vorübergehenden Arbeitern in einem Sandschacht zwischen Schoppinitz und Wilhelminenhütte ein junges Paar in einer großen Blutlache liegend aufgefunden. Wie die polizeilichen Nachforschungen ergeben haben, handelt es sich bei diesen jungen Leuten um den 21jährigen Studenten der Krakauer Universität Kasimir Stolarski aus Jordanowa bei Krakau und seine 17jährige Braut Zuna Leibler, ebenfalls aus Jordanowa. Die Gründe zu dieser grausigen Tat sind in unglücklicher Liebe zu suchen. Der Student ist katholischer, das Mädchen jüdischer Religion. Der unbeugsame Widerstand der Eltern, die gegen diesen Verkehr waren, trieb schließlich das Liebespaar in den Tod. Wie aus zurückgelassenen Briefen zu ersehen ist, wünschte Stolarski ausdrücklich, mit seiner Braut in einer Gruft beerdigt zu werden. Ferner wurde ein Brief vorgefunden, in welchem das Mädchen bittet, ihre Mutter möge sich erbarmen und ihr diese Tat verzeihen. Stolarski richtete den Revolver zuerst gegen die rechte Schläfe seiner Braut und tötete sich dann selbst. Während der Student sofort tot war, fand man das Mädchen noch mit Lebenszeichen vor. Sie wurde sofort in das Krankenhaus nach Kattowitz überführt und liegt in hoffnungslosem Zustand darnieder. —h.

Kohlenraub. Das von den Erwerbslosen alles mögliche unternommen wird, um sich in der Notlage einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen, ist klar. Es wird zu der schwersten und mühevollsten Arbeit gegriffen, wo die Gefahr mit allen sonstigen Hindernissen zu bewältigen sind. Das trifft bei der Kohlengewinnung durch Erwerbslose zu, die oft tagelang Erdausgrabungen verrichten müssen, um dann gemeinsam, 4—5 Mann, die 15—20 Meter tiefliegende Kohle zu heben. Auf dem Gelände der Gieschegruben und den alten Sandversatzanlagen zwischen Janow, Gieschewald und besonders bei Zawodzie, gibt es genug solcher Kohlenlager, welche für die Grubenverwaltung wertlos sind, während dieselben den Erwerbslosen und Invaliden vom Vorteil sind, wo es außer Brennmaterial im Haushalt,

anbei einen Nebenverdienst gibt. Das sieht man aber heute nicht gerne und wendet alles mögliche an, dies zu verbieten oder durch Sprengungen zu unterbinden. Aber auch dieses hilft nicht mehr, so daß man jetzt andere Mittel gefunden hat. Nachdem eine Masse Kohle von den Erwerbslosen gewonnen wird, wird dieselbe ganz einfach von der Grubenfeuerwehr auf Befehl der Verwaltung beschlagnahmt und auf Fuhrwerken der Grube zugeführt, welche zur Kesselbeheizung gut verwendet wird. In den letzten Tagen, hat in den Sandversatzanlagen der Gieschegruben bei Zawodzie ebenfalls die dortige Polizei mehrere Fuhrwerke solcher Kohle beschlagnahmt und abtransportieren lassen, welche angeblich an die Ortsarmen verteilt werden soll. Gerade an diesem Orte, versorgen sich Hunderte von Erwerbslosen und Invaliden aus Zawodzie mit Hausbrandkohle und einen Nebenverdienst. Angeblich wird laut Denunzierung bei maßgebenden Stellen dieser Nebenverdienst als viel zu hoch angesehen, woraufhin die Beschlagnahmen erfolgen. Auch hier sind infolge dieser Beschlagnahmen, die Leidtragenden wiederum die allerärmsten, während die Grubenmagnaten gar nicht gewillt sind, diese von den Erwerbslosen geförderte Kohle, den alten Invaliden zu verteilen, sondern sie als Gewinn für sich in Anspruch nehmen. Bei den Erwerbslosen ist die Erbitterung natürlich sehr groß. Aber auch was die Gewinnung dieser Kohle anbelangt, wären Wege und Mittel zu finden, um diese für die Grubenverwaltung wertlose Kohle, der Allgemeinheit der Aermsten zugute kommen zu lassen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Betriebsratswahlen auf Hillebrandschacht. Am 12.—13. November finden auf Hillebrandschacht Betriebsratswahlen statt. Zur Wahl wurden drei Listen eingereicht, die freien Gewerkschaften haben die Nr. 2, Spitzenkandidaten Kubasa Paul und Borys Josef.

Die Ortsgruppe für Einheitsstenographie hat ihre Uebungsstunden wieder aufgenommen. Am Sonnabend, den 31. d. Mts., abends 20 (8) Uhr, ist im Saale des Restaurants Pilawa in Schwientochlowitz, Apteczna 1, eine Mitglieder-Versammlung. Neben geschäftlichen Angelegenheiten wird ein Vortrag über das schöne Italien gehalten werden. Alle Mitglieder und Kursteilnehmer, wie auch dem Verein noch fernstehenden Einheitskurzschriftler aus Schwientochlowitz und Umgebung, werden eingeladen. In der Sitzung werden Anmeldungen zu den im November beginnenden deutschen und polnischen Stenographiekursen entgegengenommen.

Bismarckhütte. (Vorschuß-, Gehalts- und Rentenauszahlung.) Am Sonnabend, den 31. wird der Hauptvorschuß für die Arbeiter vor Beginn der Schicht gezahlt. Für die Angestellten wird im Laufe des Tages gezahlt. Wie verlautet, soll den Angestellten nur das halbe Monatsgehalt an diesem Tage gezahlt werden und die andere Hälfte eine Woche später. Desgleichen werden die Renten für die Pensionäre, Witwen und Waisen am Schalter der Krankenkasse in der Zeit von 8 bis 13 Uhr gezahlt. Am Montag, den 2. November werden die Renten für die Invaliden in der Zeit von 8 bis 13 Uhr im Portierhaus ul. Koscielna gezahlt.

Bismarckhütte. (Todessprung aus dem Flurfenster.) Ein gewisser Kittel Adolf, wohnhaft in Bismarckhütte ul. sw. Jadwigi Nr. 25, sprang, nachdem er in seiner Wohnung sich schon mit Selbstmordgedanken befaßte, aber dabei gehindert wurde, in den Morgenstunden aus einem Hause des Häuserblocks aus dem Flurfenster des dritten Stockwerkes und blieb mit einem Schädelbruch besinnungslos liegen. Arbeiter, die zur Schicht gingen, bemerkten den Lebensmüden und meldeten dies der Polizei, die die Ueberführung mittels Sanitätsauto nach dem hiesigen Lazarett veranlaßte. Wie festgestellt, ist der Lebensmüde seinen Verletzungen erlegen.

Bismarckhütte. (Unter die Straßenbahn geraten.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Bismarckhütte. Dort geriet der Karl Westal aus Kattowitz unter die Räder der Straßenbahn und erlitt schwere Gesichtsverletzungen. x.

Friedenshütte. (An die Adresse der Radfahrer.) Da in dieser Jahreszeit die Dunkelheit zeitig anbricht, werden auf der Tour befindliche Radfahrer oftmals von ihr überrascht. Vielfach befinden sich dann die Radfahrer ohne Licht und haben beim Weiterfahren bestimmt auf Polizeistrafen zu rechnen. In der hiesigen Gemeinde kam es schon oft vor, daß die Polizei ein Auge zudrückte. Da sich aber die Fälle der Ueberschreitung der bestehenden Lichtvorschriften häufen und dadurch im weiten Maße die öffentliche Verkehrssicherheit gefährdet wird, ist man nun auch hier äußerst scharf auf die „Lichtlosen" eingestellt. Also: Beim Antreten einer Tour nie die Lampep vergessen!

Piasniki. (Verkehrsunfall.) Auf der Krol.-Hucka in Piasniki stieß das Personenauto J. K. 34 037 aus Gleiwitz mit dem Gespann der staatlichen Kohlengruben zusammen. Der Kutscher brach sich zwei Rippen und wurde nach dem Spital in Piasniki gebracht. Die Polizei hat die nötigen Schritte eingeleitet, um festzustellen, wer die Schuld an diesem Verkehrsunfall trägt. x.

Pleß und Umgebung

Wie im tiefsten Mittelalter.

Wir haben in Nikolai noch Betriebe, die uns ziemlich an feudale Zeiten erinnern. Besonders erwähnenswert wäre die Firma Besuch, denn genannter Firma ist bis dato ein Tarifvertrag unbekannt, obgleich diese Fabrik auch, zu guter Konjunktur, über 150 Arbeiter beschäftigt hatte, selbige aber so allmählich, ohne Genehmigung des Demobilmachungskommissars, die Zahl bis auf 60 reduzierte, denn möglich, daß der Betriebsrat, der nicht durch die Belegschaft, sondern von der Firma bestimmt wurde, seine Zustimmung hierzu gegeben hatte. Die Löhne, die die Firma zahlt, sind ohne Tarifvertrag, denn z. B. wird ein ausgelernter Dreher im ersten Jahre mit 25 Groschen die Stunde gezahlt. Der Portier, ein Betriebsratsmitglied, der nebenbei Gartenarbeit verrichtet usw., bezieht den fürstlichen Lohn von 29 Groschen die Stunde, hat aber die großen Vorzüge, 12 Stunden den Tag zu arbeiten, trotz des Verbots des Arbeitsinspektors. Auch bei allen anderen Arbeitern wird es mit den Ueberstunden nicht so genau genommen, auch kennt die Firma hier keine Zuschläge für verfahrene Ueberstunden. Auch in hygienischer Hinsicht, ist vieles zu wünschen übrig, denn die körperliche Vereinigung kann der Arbeiter nur in einer Bratheringsbüchse vornehmen, weil ein Brausebad dort unbekannt ist.

Uns wundert es nur, daß dies bis heute den Aufsichtsbehörden nicht aufgefallen ist. Das Betriebrätegesetz räumt doch gleichfalls den Betriebsräten soviel Rechte ein, in bezug auf Hygiene, Tarifvertrag, Ueberstunden usw. und was tut hier der Betriebsrat, rein gar nichts, warum, weil er keiner Gewerkschaft angehört, und sich glücklich fühlt, daß er selbst nicht aufs Pflaster fliegt. Darum rufen wir der Arbeiterschaft dieser Firma zu: Hinein in die Freien Gewerkschaften, wenn ihr euer Los verbessern wollt.

Nikolai. (Sanacjaliebe im wahren Licht.) Ein höherer Magistratsbeamte vom Nikolaier Magistrat, der früher ein guter Korfantist, in der letzten Zeit unter dem Druck der gegenwärtigen Verhältnisse ein guter Sanator wurde, hat sich besonders hervorgetan. Die Geliebten der Sanacja waren zwei Söhne aus Nikolai, die das Glück hatten, in das Register der Vaterlandsverteidiger eingetragen zu werden. Der Termin war angekommen, wo die beiden zum Städtlein hinaus mußten. Für die Rekruten ist es ein großer Tag, wenn sie zum Militär eingezoge.. werden. Die letzten Stunden eines Rekruten werden gewöhnlich lustig verbracht. Dazu braucht man aber Geld. Die zwei erwähnten Rekruten mußten von den lustigen Stunden absehen, denn sie haben schon längere Zeit bei den „Elfern" gedient und ihr Einkommen als „Elfer" war so minimal, daß es nicht einmal für das Brot reichte. Jede Handlung auf der Welt ist mit Kosten verbunden, so auch das Abfahren zum Militär. Die zwei neuen Vaterlandsverteidiger waren gezwungen, sich etwas Geld zu verschaffen, um das Allernotwendigste anzuschaffen. Als Arbeitslose

standen sie mittellos da, die Eltern und Verwandten, die durch die Wirtschaftskrise stark betroffen waren, konnten auch nicht helfen und so kamen beide auf den Gedanken, an die Stadtkasse heranzugehen, damit ihnen durch eine kleine Unterstützung geholfen wird. Sie sind aber an eine falsche Adresse gekommen, denn anstatt ihnen die Vaterlandsliebe in guten Worten zu erklären, wurden sie von dem oben erwähnten Beamten mit Piorony empfangen, am Kragen gepackt und herausgeschmissen. Durch eine solche unmenschliche Behandlung wurden die beiden Rekruten gereizt und sie riefen dem Beamten zu: „Do pioruna, wenn wir so unmenschlich behandelt werden, so kannst du selbst beim Militär dienen, denn wir haben keinen Grund, euch zu verteidigen." So sieht die Vaterlandsliebe bei den reaktionären Elementen aus. Bei den armen Kulis sind nur vier Gebote zu erfüllen: Schwer umsonst arbeiten, wenig essen, viel Steuern zahlen und Maulhalten, damit die Sanacjablüten ein sorgenfreies Leben führen können. Langsam kommen die irregeführten Arbeiter zum Verstand und werden den Elementen, wie der Beamte im Nikolaier Magistrat, die Kehrseite der Medaille zeigen und beweisen, daß mit einem solchen System Schluß gemacht werden muß. b.

Rybnik und Umgebung

Knurow. (Für Wohnhäuser und Arbeitslose ist kein Geld vorhanden.) In den meisten Fällen erhalt man die Antwort, daß es kein Geld gibt denn die Steuern laufen sehr spärlich ein. Verlangen die Arbeitslosen eine größere Geldzuwendung, so werden dieselben an die Bettelaktion verwiesen, denn Steuergelder gibt es für Arbeitslose nicht. Kommen die Arbeitervertreter an die Regierungsinstanzen heran, man möge die große Wohnungsnot durch den Bau von Wohnhäusern etwas lindern, so gibt es ebenfalls kein Geld. Dafür wird sehr tüchtig an Schießständen für die Aufständischen und für den Verein für militärische Ertüchtigung gebaut. Einen solchen Schießstand baut die Gemeinde Knurow. Derselbe wird gewiß eine große Summe verschlingen, denn der Vorbau in dem sich noch ein Kiosk mit Erfrischungsgetränken befindet, sieht aus wie ein Landhaus in dem drei Familien wohnen könnten. Für die Arbeitslosen von denen es in Knurow auch sehr viele gibt, hat die Gemeinde wenig übrig, da muß die Bettelaktion herhalten. Was wir noch erwähnen möchten wird der Schießstand in Knurow eine große Gefahr für die Bevölkerung sein, denn er ist dicht am Dorfe. Wenn Schießübungen gemacht werden, so kann doch niemand garantieren, daß die Aufständischen so gute Schützen sind und jede Kugel in die Scheibe geht. Es gibt auch genug Schwachschützen, vor allem die, die noch kein Gewehr gesehen haben. Wegen dem Bau des Schießstandes merkt man unter der vernünftig denkenden Bevölkerung eine Beunruhigung. Hier kann man wiederum sehen, daß zur Erhaltung von faschistischen Organisationen immer noch Geld vorhanden ist. Für Arbeitslose und andere Zwecke dagegen nicht. *

Deutsch-Oberschlesien

Uebersiedlung des Schiedsgerichts für Oberschlesien nach der Schweiz.

Das Schiedsgericht für Oberschlesien, das, nach den Bestimmungen des Genfer Abkommens, seinen Sitz in Beuthen hat, wird für die Wintermonate nach Montreux übersiedeln. Präsident Kaeckenbeck und die beiden Landgerichtspräsidenten Schneider und Professor Stellmachowski, werden am Montag die Reise nach der Schweiz antreten. Diese vorübergehende Verlegung des Schiedsgerichts wird vornehmlich mit dem Gesundheitszustand des Präsidenten in Verbindung gebracht. Ein Teil des Büros bleibt in Beuthen. Oeffentliche Sitzungen werden nach wie vor in Beuthen abgehalten.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

23)

„Was haben halbnackte Weiber im Konvent zu suchen?" donnerte er.

Ein unwilliges Murren von den Bänken der Abgeordneten bildete die Antwort auf diese Frage Chaumettes.

„Bürger!" ergriff der aufs neue das Wort. „Euer Murren gefällt mir. Es ist nur vernünftig, daß ihr euch gegen solches auflehnt."

Da rief es von der Galerie:

„Das Gesetz erlaubt uns, den Saal des Konvents zu betreten."

„Man lese dieses Gesetz!" schrie da Chaumette. „Benehmt ihr euch wie Weiber? Das Gesetz befiehlt euch, der guten Sitte zu folgen, der Sitte Achtung zu zollen. Tut ihr das? Seit wann ist es den Frauen erlaubt, ihr Geschlecht zu verleugnen und in Männerkleidern einherzugehen — seit wann? Sagt mir, bitte, seit wann? Wer gab euch das Recht, euer Haus, die Wiege eurer Kinder im Stich zu lassen und so in den Saal des Konvents einzudringen? Wer, wer, wer?"

Droben auf der Galerie, um Rose Lacombe herum, war es bei diesen Worten Chaumettes ganz still geworden.

Aristide Poignard lauschte der Rede des Führers der Cordeliers voll flammender Begeisterung. Wie recht hatte der, daß er so sprach; und daß er so sprach, war Wille und Werk des Unbestechlichen.

„Wem", so fuhr Chaumette jetzt fort, „hat die Natur die Sorge für Haus und Kinder anvertraut? Dem Manne oder dem Weibe? Antwortet mir! Wem?"

Kein Laut drang mehr von der Galerie an das Ohr Chaumettes.

Aber der erhob seine Stimme noch einmal und sprach noch lauter:

„Die Natur, die wir alle verehren, zu der wir alle beten, Bürger, sagte dem Mann: Sei Mann!..., sagte dem Weib: Sei Weib!... Wenn ihr herrschen wollt, dann herrscht durch die Liebe, und herrscht ihr durch sie... dann herrscht ihr nach dem Willen der Natur!"

Hier machte Chaumette eine Pause. Er mußte wohl warum.

Die Weiber droben auf der Galerie hatten nämlich ihren Wunsch und das Anliegen Rose Lacombes bereits vergessen Sie fühlten sich geschmeichelt.

Sie nahmen die roten Mützen von ihren Köpfen und riefen: „Es lebe Chaumette!"

Die Sache des Unbestechlichen hatte gesiegt.

Der Unbestechliche stand wie der Felsen im Meere da, und regte sich nicht.

Dieser Chaumette, seine Kreatur, das Werkzeug seiner Hände, von dem er schon jetzt wußte, daß er auch ihn, wenn die Stunde gekommen war, auf das Blutgerüst schicken würde, hatte die ihm übertragene Rolle nach Wunsch gespielt.

Rosa Lacombe an der Spitze, trat der Revolutionsklub den Rückzug aus dem Saal des Konvents an.

* * *

Chaumette weihte den jungen Bürgersoldaten Silvain Parmentier in die Geheimnisse des Klubs der Cordeliers ein. Und Silvain war ein gelehriger Schüler. Stundenlang saßen die beiden, während es draußen schneite und stürmte, vor dem Kamin in dem alten Refektorium des ehemaligen Franziskanerklosters und besprachen sich miteinander.

Chaumette war allmächtig. Er und sein Genosse Hebert, der Schusterssohn und der ehemalige Logenschließer im Theater des Königs, hielten die Stadtverwaltung von Paris in ihren Händen. Und nicht nur das. Sie spielten auch Fangball mit dem Konvent. Sie tyrannisierten das Ueberwachungskomitee und den Wohlfahrtsausschuß, soweit Maximilien, der Unbestechliche, solches zuließ, soweit er nicht dazwischen fuhr, wie das neulich in jener Konventsitzung, da die Weiber in die Tuilerien einbrachen, der Fall gewesen war.

Mit dem Fest in Notre Dame, mit der Schändung der Königsgräber in der Kathedrale von Saint Denis sollte es nach Chaumettes und Heberts Willen keineswegs sein Bewenden haben. Das war nur ein bescheidener Anfang. Während die Generäle des Konvents an den aufrührerischen Städten Lyon, Toulon, Bordeaux und Nantes blutige Vergeltung übten und dort die Gemäßigten und vermeintlichen Anhänger des Königtums zu Hunderten niederschossen oder in derr Rhone und Garonne ertränkten, schritt der Kult der Vernunft hocherhobenen Hauptes durch Paris und ganz Frankreich. Nur der Süden und Westen leisteten noch immer verzweifelten, aber nutzlosen Widerstand.

„Wir müssen eben ganze Arbeit machen, Bürger Parmentier", vernahm Silvain eben wieder die Stimme des hageren und ausgehungerten Fanatikers, wie er sie schon so oft an dem gleichen Tage vernommen hatte — immer in dem gleichen Ton.

„Selbstverständlich, das müssen wir, Chaumette", antwortete Silvain.

Silvain trug jetzt ständig die Tracht der Jakobiner. Die phrygische Mütze krönte sein Haupt, um seine Brust wand sich die Trikolorenschärpe, und die Kokarde der einen und unteilbaren Republik leuchtete auf seinem Rock.

Ein Wort Chaumettes hatte genügt, den jungen Bürgersoldaten, der ihm blindlings ergeben war, vom Dienst zu befreien. Er brauchte ihn für sich, damit er dem Vaterlande von größerem Nutzen sein könnte, hatte der Führer der Cordeliers erklärt.

„Die Kirche von Saint Sulpice ist die nächste, die an die Reihe kommt", drang da wieder diese Stimme an Silvains Ohr. „Die Kommune und der Konvent haben mir die Umweihung von Saint Sulpice überlassen. Das wird ein Fest!"

Wie lohendes Feuer flammte es bei diesen Worten in den Augen Chaumettes auf.

„Habt Ihr jetzt mit der Bürgerin Louise Marteau gesprochen, Bürger Parmentier?"

Silvain senkte den Kopf.

„Nun?" forschte Chaumette in strengem Ton.

„Ich habe mit ihr gesprochen, Bürger Chaumette!"

„Und sie ist bereit?"

„Sie würde für mich jedes Opfer bringen, Bürger Chaumette — das hat sie gesagt!"

„Auch dieses?"

„Ich weiß es nicht, Bürger Chaumette. Sie ziert sich."

Es war ein häßlicher Ton, in dem dieses Wort „sie ziert sich" aus Silvains Mund kam.

„So wird man sie zwingen", erklärte Chaumette.

Eine finstere Wolke des Unmuts ging bei diesen Worten des Führers der Cordeliers über Silvains hübsches Gesicht.

Dann sagte Silvain rasch:

„Wenn ich sie bitte, Bürger Chaumette, dann wird sie es mir zuliebe tun!"

„Dann bitte sie!"

„Das werde ich tun!" (Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Das gute Herz der Kapitalisten.

Aus Anlaß der langen Arbeitslosigkeit und des entstandenen Elends sind die maßgebenden Faktoren gezwungen, etwas zur Linderung der Not unter den Arbeitslosen zu unternehmen. Auf Anregung der Behörden wurden in den einzelnen Orten Arbeitslosenkomitees gebildet, welche die Aufgabe haben, Sammlungen vorzunehmen, um die Notleidenden im Winter vor dem Aergsten zu bewahren. Durch plakatierte Aufrufe, durch Zeitungsartikel und durch mündliche Propaganda wird an die Besitzenden appelliert, der Notleidenden nicht zu vergessen und für die Unterstützungszwecke reichlich zu spenden. Wie oft wird an das christliche Herz und die christliche Nächstenliebe appelliert, aber leider, befolgen diejenigen, welche das Christentum stets im Munde führen, am allerwenigsten die Gebote der christlichen Nächstenliebe.

Dies konnten auch die Spendensammler in Nikelsdorf erfahren. Hier wohnen die Besitzenden in schönen Villen, welche ringsherum mit Zäunen umgeben sind. Die Tore sind stets abgesperrt und obendrein kann der Einlaßbegehrende noch auf einer Warnungstafel die Worte lesen: **„Achtung, böse Hunde!“** Läßt sich aber jemand doch nicht abschrecken und läutet, so erscheint ein Dienstbote mit der Erklärung: **„Die Herrschaft ist nicht zu Haus!“**

Aehnlich erging es den Sammlern bei dem gewesenen Bürgermeister von Nikelsdorf und Fabrikanten Zipser. Dieser erklärte den Sammlern: **„Ich habe hier kein Geld, sie müssen sich an einem Wochentage im Fabrikbüro melden!“** Befolgen die Sammler diesen Rat und bemühen sich zur Fabrik, so werden diese vom Portier überhaupt nicht eingelassen. Der Fabriksportier meldet dann ins Büro, daß hier Sammler sind, welche für die Arbeitslosen fechten! Darauf erhielt der Portier den strikten Befehl: **„Niemand hereinlassen, wir zahlen schon genug auf die Arbeitslosen, Steuern, und dergl., wir können nichts mehr geben!“**

(Auf diese Aeußerungen hin, dürfte bald eine Sammelaktion für diese hungrigen Fabrikanten eingeleitet werden.)

Aus Obigem ist zu ersehen, daß die Besitzenden von Arbeitslosenhilfe zwar sehr viel reden, aber den vielen Reden keine Taten folgen lassen.

Die beste Hilfe für die Arbeitslosen wird aber die sein, daß die gesamte Arbeiterschaft (die Arbeitslosen mit eingeschlossen), gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung bis zu ihrer endgültigen Beseitigung ankämpft und für eine gerechtere eintritt, in welcher es keine Arbeitslosen geben wird, oder wenn es solche dennoch geben sollte, für diese auch entsprechend auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit gesorgt wird.

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), „Die Fee“ von Molnar.

Samstag, den 31. d. Mts., abends 8 Uhr, zum erstenmal: „Jedermann“, das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, erneuert von Hugo von Hoffmansthal!

Das Festspiel „Jedermann“ von Hugo von Hoffmannsthal, das Samstag, den 31. d. Mts. zum erstenmal aufgeführt wird, soll an die Bedeutung des Allerheiligen- und Allerseelenfeiertag erinnern. Aus Publikumskreisen sind oft diesbezüglich Wünsche geäußert worden — durch diese Aufführung soll diesen Wünschen entsprochen werden. Hoffentlich wird der Besuch dieser Aufführungen das Bemühen lohnen.

Sonntag, den 1. November, nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Voruntersuchung“, Schauspiel von Alsberg und Hesse. Nachmittagspreise!

Sonntag, den 1. November, abends 8 Uhr, die erste Wiederholung von: „Jedermann“, das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, erneuert von Hugo von Hoffmansthal.

Związek Pracowników i Komunalnych i Użyteczności Publicznych w Polsce, Oddział I w Bielśku. Franz Slawiok, städtischer Schlachthausaufseher in Bielsko, begeht am 1. November l. Js. sein 30jähriges Dienstjubiläum beim Magistrat der Stadt Bielsko. Mit dem 1. November 1901 trat er in das Korps der damaligen städtischen Sicherheitswache ein und wurde im Jahre 1923 nach Auflösung der Letzteren, zum städtischen Schlachthausaufseher übersetzt. Alle Jenen, welche diesen unermüdlichen Arbeitsveteranen kennen, werden ihm für seine treue und langjährige Pflichterfüllung, die vollste Anerkennung zollen. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange auf seinem Posten zu verharren. Die herzlichsten Glückwünsche unserem treuen Mitgliede.

Verband der Kommunalangestellten.

Kundmachung. Vom Bialaer Magistrat wird bekannt gegeben, daß die Preisprüfungskommission für Fleisch und Fleischwaren ab 28. Oktober 1931 folgende Fleischpreise festgesetzt hat: 1 Kg. Rindfleisch mit 20 Proz. Zuwage Hinteres 1.60 Zloty. 1 Kg. Rindfleisch mit 20 Prozent Zuwage Vorderes 1,20 Zloty. 1 Kg. Rindfleisch ohne Zuwage 2 Zl. 1 Kg. Schweinefleisch mit 15 Prozent Zuwage 1.80—2.00 Zl. 1 Kg. Schweinskoteletten mit Zuwage 2,20 Zloty, ohne Zuwage 2,60 Zloty. 1 Kg. Kalbfleisch mit 25 Prozent Zuwage Hinteres 2,00 Zloty, Vorderes 1,60 Zloty. 1 Kg. Kalbfleisch ohne Zuwage 2,80 Zloty 1 Kg. Schinken gekocht im Ganzen 5 Zloty, geschnitten 6 Zloty. 1 Kg. gewöhnliche Wurst 2,80 Zloty. 1 Kg. Wurst geschnitten 3,80 Zloty. 1 Kg. frischer Speck 2,20—2,40 Zloty. 1 Kg. Schmalz 3,20 Zloty 1 Kg. Schmeer 2,20—2,40 Zloty. **Koscheres Fleisch.** 1 Kg. Rindfleisch mit 20 Prozent Zuwage 1,20—1,70 Zloty. 1 Kg. Kalbfleisch 1,90 Zloty. Die Uebertretung der vorgeschriebenen Preise wird nach den gesetzlichen Bestimmungen mit 6 Wochen Arrest oder mit 10 000 Zloty Geldstrafe geahndet.

Einbruchsdiebstahl in Lobnitz. In der Nacht vom 25. auf den 26. d. Mts. drang ein unbekannter Täter in das Haus des Josef Kubala in Lobnitz Nr. 29 ein. Der Einbrecher drückte eine Fensterscheibe ein und gelangte in die Küche. Von hier gelangte er in das Vorhaus, wo er mittelst Nachschlüssel einen Kleiderschrank öffnete, aus welchem er drei schwarze Anzüge, einen blauen und einen grauen Anzug, Wäsche, eine Nickeluhr mit Kette, zum Schaden des Bediensteten Ferfecki Jan, entwendete. Dem Josef Kubala wurde eine gelbe Decke gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt über 600 Zloty. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Die sozialen Lasten

Unter dieser Ueberschrift bringt die Schlesische Zeitung in der Sonntagsnummer einen Leitartikel, der von einem Herrn Robert Piesch unterzeichnet ist und mit dem wir uns etwas beschäftigen müssen. Vor allem andern ist es schon sehr oft betont worden, daß nicht die sozialen Lasten an der Weltkrise schuld sind, sondern die kapitalistische Wirtschaftsordnung, durch welche bei vollen Magazinen die arbeitende und nichts besitzende Menschheit hungern und frieren muß! Das beste Beispiel hierfür liefert doch Amerika. Die amerikanischen Unternehmer kennen keine sozialen Lasten und dennoch gibt es dort schon fast 10 Millionen Arbeitslose. Dieses von den Kapitalisten so gelobte Land, kennt keine Kranken-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung, hat kurz gesagt, gar keine Sozialversicherung, außerdem das meiste Geld, aber auch das allergrößte Arbeitslosenelend!

Es gehört schon zum Sprachschatz der Besitzenden, daß man dem Armen noch immer etwas neidet. Die besitzende Klasse hat es schon seit jeher immer verstanden, auf die Gesetzgebung so einzuwirken, daß die Gesetze immer zum Vorteil der Besitzenden geschaffen wurden. Den Einfluß der Arbeiterklasse auf die Gesetzgebung, trachten die Besitzenden immer zu hintertreiben.

Was die einzelnen Institutionen, wie Krankenkassen, Unfallversicherungsanstalten, Pensionsanstalten für Angestellte anbelangt, so wäre natürlich Manches zu reformieren. Wenn es heute Mängel gibt, so nur deshalb, weil die Arbeiter und Angestellten auf diese Institute, die doch zu ihrem Wohle geschaffen wurden, keinen Einfluß haben. Speziell die Krankenkassen, die man dem Einfluß der Arbeiter entzogen und unter sanatorisches Kommando gestellt hat, gehen mit den Leistungen an die Versicherten immer mehr zurück. Dafür erhöhen sich aber die Administrationsausgaben für Gehälter an Kommissäre, Sekretäre, Direktoren usw. Das beliebte Schlagwort, Bau von Palästen, wird auch immer gern ins Treffen geführt. Wenn aber Fabrikanten Luxusvillen bauen und förmliche Schlösser bewohnen, dann darf ein Arbeiter darüber nicht reden, dem man an jedem Lohntag von seinem kärglichen Lohn noch immer etwas abzwacken will. Warum sollen diese Institutionen, die einem humanen Zweck dienen, nicht dementsprechend gebaut sein? Sollen für Arbeiter und Angestellte nicht auch schöne Wohnhäuser gebaut werden? Natürlich, die Bielitzer Fabrikanten, deren Interessen Herr Robert Piesch vertritt, bauten außer ihren Luxusvillen, auch kostspielige Kasernen! Damit verfolgten sie einen doppelten Zweck. Sollten die Arbeiter einmal an ihren Sklavenketten rütteln und höhere Löhne energischer verlangen, dann sollten sie mit blauen Bohnen gefüttert werden! (Außerdem wünschte sich so mancher Fabrikant einen Offizier als Schwiegersohn!)

Arbeiterwohnungen zu bauen, das fiel doch den Fabrikanten gar nicht ein! Diese Bagage sollte lieber weit in den Bergen wohnen, wenn sie nur ihre billige Arbeitskraft hier ließen.

Es wäre daher vernünftiger, dafür einzutreten, daß in die Verwaltung dieser Institute, die über so viele Kapitalien verfügen, Leute eingesetzt werden, die ein Verständnis für die Bedürfnisse der Versicherten haben. Wenn diese Institute Ersparungen machen, so geschieht dies nur auf Kosten der Versicherten, welche man mit einem Pappenstiel abspeist, oder mit ihren Ansprüchen gänzlich abweist. Kommt das Geld unter die Versicherten, so kommt es sicher der Wirtschaft im Inlande zugute, denn die Arbeiter und Angestellten legen keine Kapitalien in ausländischen Banken in Edelvaluten an!

Also Herr Piesch schreiben und sprechen Sie nicht von Palästen, die den Arbeitern und Angestellten dienen, sorgen Sie lieber dafür, daß für die arbeitende Bevölkerung mehr Wohnhäuser gebaut werden. Die sozialen Lasten werden die Industrie niemals umbringen, wenn nur auch die Industrie den Arbeitern menschenwürdige Löhne zahlen würden, damit sie auch konsumfähig wird.

Die Institutionen, welche zum Wohle der Arbeiterklasse und Angestelltenschaft geschaffen wurden, müssen auch von dieser verwaltet werden. Der reaktionäre Bürokratismus muß aus diesen Humanitätsanstalten ausgetrieben und ein demokratisches und fortschrittliches Regime eingeführt werden!

Dann werden über diese Institutionen nicht mehr so viel Klagen laut werden.

Aus der Parteibewegung.

Ausschluß aus der Partei.

Wegen der parteischädigenden Tätigkeit des gewesenen Mitgliedes Viktor Heczko aus Kamitz wurde an diesen vom Bezirksvorstand der D. S. A. P. folgendes Schreiben gerichtet:

An Herrn Viktor Heczko

in Kamitz Nr. 72.

Der Bezirksvorstand hat in seiner am 20. Oktober 1931 stattgefundenen Sitzung nach Anhörung der Vorstandsmitglieder der Lokalorganisation Kamitz festgestellt, daß Ihre Tätigkeit als Vorstandsmitglied dieser Lokalorganisation sich für die Partei als schädlich erwiesen hat und den Zielen der Partei zuwiderläuft. Durch diese, Ihre, mit den Parteigrundsätzen unvereinbare Tätigkeit haben Sie sich selbst außerhalb der Partei gestellt.

Der Bezirksvorstand hat daher auf Grund des Art. 73 des Parteistatutes beschlossen, Sie nicht mehr als Parteimitglied zu betrachten und Sie aller Mitgliedsrechte für verlustig zu erklären.

Gegen diesen Beschluß steht Ihnen das Recht des Einspruches an den Parteivorstand, eventuell auch an den Parteitag zu.

Für den Bezirksvorstand:

Vorsitzender: Franz Hönigsmann. Sekretär: Lukas Joh.

Handballecke

Pokal-Wettspiel

A. T. u. S. V. „Vorwärts“ Bielsko — V. J. A. Aleksandrowice 1:1 (0:1).

Am Sonntag, den 25. Oktober, um 10 Uhr vormittags, trafen sich obige Mannschaften am Biala-Lipnik-Platz. Bielitz erscheint mit zwei sehr schwachen Ersatzleuten, Alexanderfeld ebenfalls mit teilweisem Ersatz am Platz. Von Anfang zeigt Bielitz ein sehr zerfahrenes Spiel, was auf dem aufgeweichten Platz sowie auf die eingespielten Ersatzleute zurückzuführen ist. Alexanderfeld hat durch seine gute Placierung mehr vom Spiel, kann jedoch gegen den schonungslos sein Tor verteidigenden Bielitzer Tormann nichts ausrichten, erst in der 23. Minute erzielten sie ihren Treffer. Nach der Halbzeit. Eine kleine Umstellung der Bielitzer Mannschaft, sie gewinnen mehr vom Spiel und kurz darauf gelingt es ihnen den Ausgleich herbeizuführen. Das Spiel wird schärfer. Durch ein Uebersehen des Schiedsrichters muß ein Bielitzer den Platz verlassen. (In dem Falle gehörten beide ausgewiesen zu werden). Bielitz spielt nun mit 10 Mann, hat immer noch mehr vom Spiel, kann aber am Resultat nichts mehr ändern. Gen. Kupper als Schiedsrichter hatte einen sehr schwachen Tag. Er übersah sehr viel, wodurch er das Spiel sehr benachteiligte und so manchen unangenehmen Zwischenruf zu Ohren bekam. Besonders scharf fiel das einseitige Zurechtweisen der Spieler auf.

Der Bezirksspielausschuß dürfte in der Alexanderfelder Mannschaft noch eine kleine Säuberungsarbeit vornehmen und dann wäre es wieder ein Vergnügen, den Alexanderfeldern bei einem Wettspiel zuzuschauen. R. P.

Theater und Kunst

„Stöpsel“, Schwank von Arnold und Bach. Es erübrigt sich, über Inhalt und Abhandlungsform des bekannten Themas vom seitenspringenden Ehemann viel Worte zu verlieren, um so mehr, da der Schwank vor einiger Zeit hier bereits aufgeführt wurde. Die Bombenrolle des piperolerzeugenden Fabrikanten Piper, genannt Stöpsel, gibt Herrn Dir. Ziegler Gelegenheit, alle Schleusen seines Humors zu öffnen, jede Pointe trefflicher anzubringen, so daß ihm selbst auf offener Szene lebhafter Beifall gespendet wird. Frau Franz-Landau als mit dem Adelsimmel behaftete Adele, löste ebenfalls viel Heiterkeit aus. Frl. Fleischmann ist reizend als Ossy; natürlich und anmutig im Spiel. Eine überfeierte Type einer Baronin Winkelsbühl schuf Frl. Kurz. Frl. Walla (Erika) verfügt über ein sympathisches Organ. Herr Reichert hatte als Vallee diesmal wenig Entfaltungsmöglichkeit; denn gibt es noch eine Reihe gut maskierter und charakterisierter Typen: Gruber als pleitegegangener Graf, Preses als Haberband, Brück als hilfloser Peter und Soewy als schlauer Diener. Einige Premiermängel, hervorgerufen durch ein überlastetes Tempo, fielen wohl nicht auf, doch gingen einzelne Szenen in einem turbulenten Lärm unter. Man bemühte sich auf der Bühne nach Kräften, aber diese Kräfte sahen Schwächen zum Verwechseln ähnlich. Trotzdem erzielte die Aufführung einen Bombenerfolg, der sie durch eine Reihe von Wiederholungen begleiten wird. -ll-

---

Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Freitag, den 30. Oktober l. Js., um 8 Uhr abends, Theatergemeinschaft.

Samstag, den 31. Oktober l. Js., um 6 Uhr abends, Revision.

Sonntag, den 1. November, um 9 Uhr früh, Allgemeine Bezirks-Mitgliederversammlung im großen Saal, nachm. um 5 Uhr Spielabend.

Die Vereinsleitung.

Voranzeige! „Freie Turner“ Nickelsdorf, Slonsk, veranstalten am 7. 11. bei Herrn Robert Genser, Nickelsdorf, einen Familienabend. Die Brudervereine werden ersucht, diesen Tag freizuhalten. Der Vorstand.

Achtung, Jugendgenossen und Genossinnen! Am Sonntag, den 1. November l. J., findet um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim in Bielitz ein Jugendtreffen aller Jugendorganisationen des Bielitzer Bezirkes statt, zu welchem auch Sejmabgeordneter Genosse Kowoll aus Kattowitz erscheinen wird. Anschließend findet eine Vorständekonferenz statt. Jugendgenossen und Genossinnen, erscheinet vollzählig!

Altbielitz. Am Sonntag, den 1. November, findet um 9 Uhr vormittags im Gasthaus Andreas Schubert die Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins „Gleichheit“ von Altbielitz, mit statutenmäßiger Tagesordnung statt, wozu alle ausübenden und unterstützenden Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

D. S. A. P. und P. P. S. in Lipnik. Montag, den 2. November, findet um 5 Uhr nachm., im Saale des H. Englert in Lipnik eine öffentliche Volksversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Die politische Situation; 2. Gemeindeangelegenheiten, Mieterschutz; 3. Die Arbeitslosenfrage. Referent in deutscher Sprache: Abg. Gen. Dr. Glücksmann, in polnischer Sprache der gew. Abg. Pajonk A. Genossen und Genossinnen! Die Arbeiterschaft hat unter der gegenwärtigen politischen Situation schwer zu leiden, die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande lasten auf den Schultern der Arbeiterklasse, daher ist es Pflicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen bei dieser Versammlung zu erscheinen, um gegen das kapitalistische Sanacjasystem schärfsten Protest zu erheben. Erscheint zu dieser Versammlung in Massen. Die D. S. A. P. und P. P. S. in Lipnik.

Lipnik. Die für Montag, den 26. Oktober l. J. anberaumte Versammlung konnte eingetretener Hindernisse halber nicht stattfinden. Dieselbe findet am Montag, den den 2. November l. J., um 7 Uhr abends, im Gasthaus Englert, mit der vorgeschriebenen Tagesordnung statt. Referenten: Gen. Pajonk aus Biala und Sejmabgeordneter Genosse Dr. Glücksmann. Parteigenossen, agitiert für einen Massenbesuch.

Schatten der Vergangenheit

Die Klage des ehemaligen Gefängnisarztes von Orel

Wir lesen in der „Deutschen Rundschau“ in Bromberg:

Unter den im Vordergrunde des politischen Lebens stehenden Persönlichkeiten befindet sich noch immer eine Anzahl von Männern, die zur zaristischen Zeit für die Freiheit Polens gekämpft und gelitten haben. Die einen genießen die Vorteile der Macht, die ihnen zugefallen ist, im Bewußtsein, wegen ihrer Verdienste als Freiheitskämpfer dazu berechtigt zu sein. Diese Männer gestatten sich Rückblicke in die eigene Vergangenheit nur in dem Maße, als ihnen zur Begründung ihrer jetzigen Ansprüche an den Staat nötig erscheint. Andere ehemalige Freiheitskämpfer, nämlich diejenigen, welche jetzt in der Opposition stehen, ziehen dagegen die Vergangenheit vor allem zum Zwecke kritischer Vergleiche heran. Bei ihnen herrscht das Bestreben vor, falsche Legenden zu zerstören und manche unbequeme Tatsachen in Erinnerung zu bringen. Wenn sie Erinnerungen veröffentlichen, wird darin mit Vorliebe ein sich in der Geschichte oft wiederholender paradoxer und tragischer Vorgang behandelt und mit Beispielen belegt. Wirkliche Märtyrer und Helden werden zu „unbekannten Soldaten“, ein halbes Verdienst wird oft über Gebühr bekränzt, belohnt und gefeiert, die Hinterbliebenen der Helden und Märtyrer bleiben im Dunkel und oft im Elend; aber das wäre noch nicht das Schlimmste. Empörend ist der Anblick von Henkern, von Helfershelfern der Henker und von denjenigen, welche mit den Bekämpfern des Ideals geliebäugelt, mit ihnen mitgewirkt haben und welche sich nun in den neuen Zuständen vortrefflich einzurichten wissen. Die Wirklichkeit im neuen Polen ist von den Träumen der wahren Freiheitskämpfer von einst sehr weit entfernt. Im neuen Polen sind ganz andere Gesichtspunkte und Wertungen „aktuell“ und maßgebend, als zurzeit des unterirdischen Kampfes gegen das zaristische Rußland. Demgemäß sind auch die Parteiverhältnisse gründlich geändert. Schon am Anfang der Existenz des neuen Polens hat die Nationaldemokratie die Gesamtheit der schon völlig russifizierten Polen, die nur der Bolschewismus in den Schoß des „Vaterlandes“ zurückgetrieben hat, und außerdem eine Anzahl urechter Russen übernommen und unter ihren Schutz gestellt. Alle diese Elemente waren ihr als reaktionäre Masse sehr willkommen. Nach dem Maiumsturz siedelten gewaltige Haufen ehemaliger Halb-, Dreiviertel- und Ganzrussen ins Lager der Sanacja über. Unter dem Eindruck der Ueberflutung des öffentlichen polnischen Lebens mit diesem östlichen Slawentum, das den polnischen Nationalismus und die polnischen reaktionären Tendenzen mächtig verstärkte, unter dem Eindrucke der betäubenden Tatsache, daß sich in den Aemtern ein spezifisch „russischer Geist“ fühlbar machte, ja, daß Leute auftauchten, für die wegen ihrer Vergangenheit das neue Polen eigentlich verschlossen sein sollte — unter dem Eindrucke dieses ganzen sinnlosen Wirrwarrs ist in einigen Kreisen ehemaliger Teilnehmer an den Kämpfen gegen den Zarismus eine starke Gefühlsreaktion eingetreten. Es fanden sich Federn, welche den künftigen Geschichtsschreibern mit authentischem Material vorzuarbeiten begannen, damit die Wahrheit doch nicht ganz verwischt und ins Gegenteil umgedreht werde. Interessantes und stellenweise unbequemes Material entrollte seinerzeit der Abg. Kwapinski in einer Reihe von Feuilletons, welche im „Robotnik“ erschienen sind. In diesen Feuilletons widmete Kwapinski ein längeres Erinnerungsblatt der berühmten Katorga in Orel, der Marterstätte so vieler politischer Gefangenen zur Zarenzeit. Der dortige Gefängnisarzt war damals Dr. Rychlinski, ein Pole, der sein Polentum verleugnete und als Mensch wie auch als Arzt sehr übel beleumdet war. Wenn von den Leiden der Gefangenen in Orel die Rede war, konnten die „Heldentaten“ Dr. Rychlinskis nicht unerwähnt bleiben. Aber da ereignete sich etwas Merkwürdiges. Dr. Rychlinski, der in Rußland sein Polentum verleugnet hatte, lebt in Polen und hat sich im Jahre 1926 sogar als endekischer Kandidat um einen Chefarztposten in Kalisch beworben. Er fühlte sich durch die Erinnerungen Kwapinskis getroffen und ließ durch einen Warschauer Advokaten gegen den Abg. Kwapinski als Verfasser der erwähnten Feuilletons und den Abg. Dubois als den damaligen verantwortlichen Redakteur des „Robotnik“ eine Beleidigungsklage anstrengen.

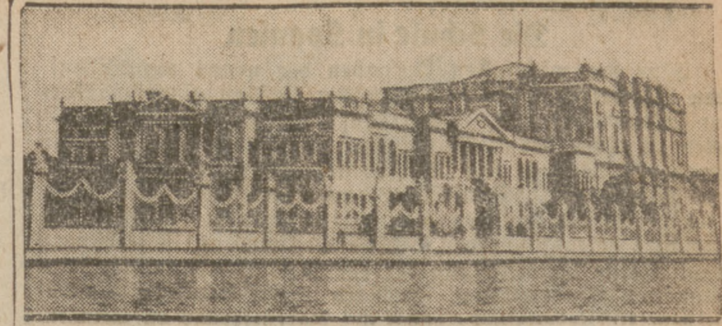
Am 19. d. M. fand im Warschauer Kreisgericht die von den politischen Kreisen mit großem Interesse erwartete Verhandlung in dieser Sache statt. Der Kläger, Dr. Boleslaw Rychlinski, praktischer Arzt in Neustadt (Wejherowo), ein älterer Herr mit grauen Haaren, wurde als Geschädigter verhört. Er antwortete auf die ihm gestellten Fragen mit leiser, unsicherer Stimme und brach dann plötzlich in Schluchzen aus. Er gab zu, daß er im Jahre 1908 Gefängnisarzt in Orel war. Die Polen — sagte er aus — habe er dort nicht unterscheiden können, „da doch alle Gefangenen in gleicher Weise gekleidet waren“. Er habe die Polen nicht schikaniert; er habe ihnen auch nicht behilflich sein können, weil er sich niemals mit einem Gefangenen unter vier Augen befunden hätte. Er durfte sich mit den Gefangenen nicht anders als in russischer Sprache verständigen. Er hätte nicht das Recht gehabt, Erleichterungen zu gewähren.

Die Angaben Dr. Rychlinskis widerlegte Abg. Kwapinski durch die Anführung erschütternder Tatsachen aus den düsteren Kasematten in Orel, wo Kwapinski 9 Jahre, davon 7 Jahre in einer Einzelzelle, in Ketten geschlagen, verbracht hatte. „Ich bedaure — sagte Abg. Kwapinski — daß ich erst jetzt diese Vorwürfe gegen Dr. Rychlinski erheben konnte. Wenn ich ihn jetzt betrachte, sehe ich in ihm die Ruine des ehemaligen eleganten, mit einem Zylinder bekleideten Herrn, der die Gefängniskorridore durchwandelte. Er soll ein Pole gewesen sein. Angeblich — denn ich habe ihn nie polnisch sprechen hören. Als ich einmal krank war und 40 Grad Fieber hatte und er sich über mich beugte, um mich zu untersuchen, flüsterte ich ihm ins Ohr: „Ich bin Pole“. Da sprang er zurück und schrie: „Schweigen! Russisch sprechen!“

Abg. Kwapinski bezeichnete die Behauptung Dr. Rychlinskis, er hätte keine Möglichkeit gehabt, auf das Schicksal der Gefangenen einen Einfluß auszuüben, als unwahr. „Es ist nicht wahr, daß die Abnahme der Fesseln von ihm nicht abhängig war. Er hatte das Recht, die Befreiung von den Fesseln anzuordnen. Ich erinnere mich, daß er einmal einem kranken Grusier die Fesseln abnehmen ließ. Den Polen gegenüber war er rücksichtslos. Wieviel von ihm abhängig war, beweist die Tatsache, daß, als er eine Zeitlang von einem Militärarzte, einem Russen, vertreten wurde, alle Gefangenen zufrieden waren und niemand sich über Schikanen beklagt hat.

„Dr. Rychlinski — so sagte Abg. Kwapinski weiter aus — assistierte, als 600 Gefangene mit Ruten geschlagen wurden. Er paßte auf, wieviel die Opfer zu ertragen vermochten, und bestimmte, wieviel Rutenstreiche jeder zu bekommen hatte. Er deckte mit seinen Attesten die Gefängnistragödien. Eine Anzahl von politischen Gefangenen hat Selbstmord begangen, andere starben an den Folgen der Mißhandlung; alles dies hat Dr. Rychlinski vertuscht, indem er falsche Zeugnisse schrieb, in denen er als Todesursache eine noch vor der Gefängnishaft erworbene Krankheit, z. B. Schwindsucht und dergl. bezeichnete.

„Dr. Rychlinski hatte einen Ruf als Unterdrücker der politischen Gefangenen, was aus den Memoiren Medems (des Begründers der jüdischen sozialistischen Partei „Bund“) hervorgeht, welcher schrieb, daß Dr. Rychlinski sich von den gewöhnlichen Gefängnisaufsehern nur dadurch unterschieden hätte, daß er elegant gekleidet war und teure Zigaretten rauchte. Dr. Rychlinski war mit dem Gefängnisdirektor befreundet und beanspruchte besondere Ehrenbezeigungen. Sogar Schwerkranke mußten, wenn er die Zelle betrat, aufstehen und vor ihm die Achtungsstellung einnehmen.“



Hier tagt die Balkan-Konferenz

Im Palais Dolmabatsche am Bosporus, dem ehemaligen Palais der Sultane, wurde die zweite Balkankonferenz eröffnet, an der Vertreter der Türkei, Griechenlands, Rumäniens, Bulgariens, Jugoslawiens und Albaniens teilnahmen.

Hierauf wurden vom Gerichte die Zeugen der Verteidigung vernommen. Es sind dies ehemalige politische Gefangene, welche die Katorga in Orel durchgemacht hatten. Alle diese Zeugen bestätigten die Aussagen Kwapinskis und fügten noch weiteres sensationelles Material zur Belastung Rychlinskis hinzu.

Der Zeuge Mazik sagte aus, daß russische Gefängnisbeamte die neuen Gefangenen davor warnten, Dr. Rychlinski polnisch anzusprechen. Dieser pflegte solche Gefangene anzuschreien: „Sprich zu mir nicht in dieser Hundesprache!“ Russische Offiziere, welche die Gefangenentransporte nach der Katorga in Orel führten, bezeichneten Dr. Rychlinski als einen „Lumpen“. Weiter erzählte der Zeuge, daß Dr. Rychlinski den Gefangenen keine ärztliche Hilfe geleistet und es zugelassen hatte, daß Häftlinge in den Ketten starben.

Die Verteidigung legte dem Gericht ein interessantes Dokument, das der Sejmbibliothek entnommen wurde, vor, nämlich das Protokoll eines Strafprozesses vor einem bolschewistischen Gerichte, vor welchem Dr. Rychlinski nach dem Ausbruche der Revolution wegen Mißhandlung von Gefangenen angeklagt war. Dr. Rychlinski wurde in diesem Prozesse zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Gericht hat wegen Protestes der Anklagebehörde dieses Dokument den Akten nicht beigelegt. Dagegen wurde ein anderes Beweisstück berücksichtigt, nämlich die Erinnerungen ehemaliger Gefangener in Orel, die den Abdruck eines Artikels enthalten, welchen der bekannte deutsche Sozialdemokrat Karl Kautsky in der „Humanitee“ über das Gefängnis in Orel veröffentlicht hatte. In diesem Artikel wird Dr. Rychlinski als einer der eifrigsten Peiniger der politischen Gefangenen erwähnt.

Nach den Reden des Vertreters der Anklage und der Verteidiger des angeklagten Abg. Kwapinski, der Advokaten Berenson und Rudzinski, wurde die Verhandlung auf den nächsten Tag, d. h. den 20. d. M., vertagt. An diesem Tage hat nun das Gericht erkannt, daß die gegen Dr. Rychlinski erhobenen Vorwürfe durch die Aussagen der Zeugen als wahr erwiesen wurden und hat die Angeklagten, den Abg. Kwapinski und den Abg. Dubois freigesprochen.

Spielzeug im Orient

Die Puppe spielte und spielt im Leben der Völker eine bedeutende Rolle und unsere Kulturhistoriker beschäftigen sich oft und gern mit erhaltengebliebenen Puppen, um von ihnen Auskunft über längst vergangene Zeiten einzuholen. Die Puppe, einst religiöser Phantasie entsprungen, ist schon seit langem Kinderspielzeug. Und die deutsche Puppenindustrie, die in der Hauptsache in Thüringen beheimatet ist, hat sich zahlreiche Länder als Ausfuhrgebiete erobert. Wir können uns die Puppe aus dem Bestande des Spielzeugs der Mädchen einfach nicht hinwegdenken.

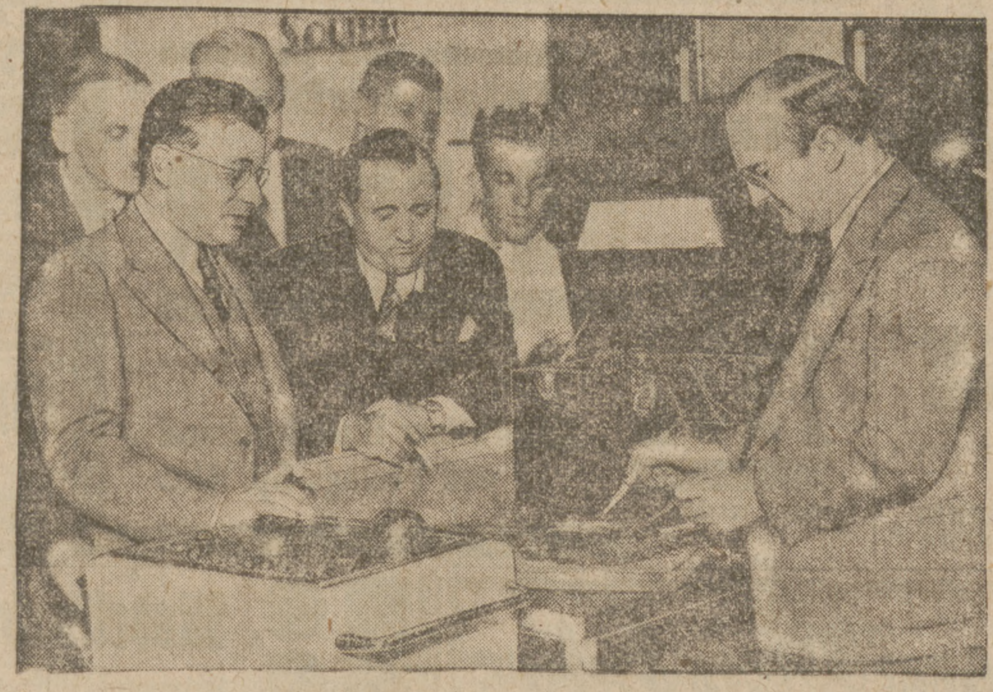
Darum ist die Frage berechtigt, spielt die Puppe auch in den islamischen Ländern, die eine persönliche Darstellung ablehnen, eine Rolle? Natürlich ist zur Zeit in der Türkei, die einst Hort des Islam war, ein Umschwung zu verzeichnen. Aber, was macht es aus, wenn Mustafa Kemal sich in Stein hauen läßt und sich selbst Denkmäler errichtet? Er betont dadurch nur: „Ich bin der Diktator der Türkei, ich führe in meinem Reich europäische Kultur durch Militärbefehl ein.“ Die großen Reiche des Islam kennen nach wie vor keine figürliche Darstellung, sie sind noch immer eingesponnen in eine klare Schönheit der Linie und in die ungeheuer dekorative Wirkung der arabischen Schrift. Gilt doch bei manchen islamischen Sekten selbst der Perser als kein guter Moslem, weil er einen Löwen in seiner Fahne hat und hin und wieder auf Vorhängen die figürliche Darstellung liebt. Dieserhalb ist es interessant zu wissen, daß selbst in streng islamischen Ländern die Puppe nicht entbehrt wird und sie z. B. in Arabien genau so heimatberechtigt ist wie bei uns. Freilich ist man dort nicht auf die Einfuhr oder auf die Industrie angewiesen, nein, die Mutter, die Tante oder die ältere Schwester verfertigen die Puppe aus Stoff, dem sie ein Holzgerüst unterlegen. Sie bemalen auch die Puppen und überdies schaut noch manche orientalische Mutter mit großem und letzten Endes berechtigtem Stolz auf eine selbst gebaute Puppenstube. Die Mädchen spielen gerne mit Puppen und wenn Puppenhochzeiten gefeiert werden, dann finden viele, viele Kinder der Nachbarschaft sich ein.

In letzter Zeit ist nicht nur bei uns, sondern in zahlreichen Ländern europäischer Kultur und sogar darüber hinaus, der Teddybär ein beliebtes Spielzeug geworden. Er hat bislang noch nicht seinen Eingang in den Orient gefunden. Fürs erste sind die Eingeborenen islamischer Länder viel zu arm, um ihren Kindern eingeführtes Spielzeug geben zu können und zweitens versperrt dort unserm Freund Petz das Kamel den Weg. Ist doch das Kamel aus Knochen mit Stoff bezogen das Spielzeug für Knaben und Mädchen.

Fragt man nun Araber: „Was spielen eure Kinder?“, so ist man doch baß erstaunt darüber, wie international manches Kinderspiel ist. Kennt man doch Drachensteigenlassen und Seilspringen, das Brummkreiselspiel und die Marmel. Unter dem Brummkreisel befestigen die Kinder des Orients einen ganz großen Nagel, der von ausschlaggebender Bedeutung bei den lustigen Drehungen ist. Und wenn ein in der Weltgeschichte sehr bekannt gewordener orientalischer Diplomat durch ruhige Straßen Berlins ging, auf denen Kinder es wagen durften zu spielen, so sah er sich immer die Brummkreisel an und hatte das Empfinden, daß er, obwohl in Amt und Würden, bestimmt viel besser Brummkreisel spielen konnte, als die europäischen Kinder. Natürlich spielt man im Orient Fangball, Schlagball und die vielen sportlichen Abänderungen der Ballspiele. Desgleichen ist dort unser Blindekuhspiel unter dem Titel „Die schlecht sehende Mutter“ bekannt, während das Spiel Himmel und Hölle den gleichen Namen trägt. Ferner ist das Bockspringen beliebt, wobei die sich bückenden Kinder die Böcke sind und nach unseren Abzählspielen jauchzen und tollen in Sand und Gluthitze Kinder.

Unter den Nomaden, den seßhaften Viehzüchtern und den Ackerbauern spielt das lebende Tier als Kinderspielzeug eine Rolle. Doch gibt desgleichen der Moslem in der Stadt (die Muslemen leben, obwohl oft geographisch weit voneinander entfernt und staatlich scharf getrennt, in ganz fest geschlossenen Kulturkreisen), seinem Kinde gerne ein Lämmchen zum Spielen. Die Welt des Tieres und die Welt des Kindes ist einander nahe. Beide betrachten die Umwelt vom reinen Ichstandpunkt, beide sind unabgeschliffene Ichwesen, darum will der Moslem aus dem Umgang mit dem Tier erforschen, was in der Seele seines Kindes steckt. Das Kind ist kein kleiner Erwachsener, das Kind ist eine zu leitende Seele, die in das große Gemeinschaftswesen des Islam hineinwachsen soll.

Für den Knaben spielt ferner die Flinte eine sehr bedeutsame Rolle. Man gibt sie ihm, was von unserem Standpunkt aus einfach unbegreiflich ist, in die Hand, damit er die Spatzen im Garten totschießt. Das tut der Knabe selbstredend mit Freude, auf Grund der Urraubtierinstinkte des Menschen. Wenn der Knabe aber unvorsichtig war und Nachbars Sohn anschoß, dann sagt man keineswegs, „Allah hat es zugelassen“, sondern der vorwitzige Schütze bekommt eine gehörige Tracht Prügel.



Der Wendepunkt der Chirurgie: Die Operation ohne Messer

Vorführung der neuen elektrischen Operationsmethode vor amerikanischen Aerzten.

Die Erfindung des „elektrischen Messers“ bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der Chirurgie. Durch Anwendung eines hochgespannten elektrischen Stromes können Eingriffe in den menschlichen Körper gemacht werden, ohne daß der Patient Blut verliert, während die Wunde gleichzeitig völlig keimfrei gehalten wird.

Die Schule in Spanien

Eine der wichtigsten Aufgaben der neuen republikanischen Regierung Spaniens wird der Aufbau eines morderrnen Schulwesens sein. Denn das bisherige spanische Schulwesen ist eines der rückständigsten in ganz Europa. Schulzwang gibt es zwar seit 1857, er steht aber vielfach nur auf dem Papier. Die Schulpflicht dauert 6 Jahre, aber diese 6 Jahre können zwischen dem dritten und vierzehnten Lebensjahre erledigt werden. Diese Bestimmung ist selbstverständlich eine Unterstützung der ebenso selbstverständlich konfessionellen Kindergärten. Deshalb ist der Schulbesuch meist mit dem 10. Lebensjahre erledigt. Da es ferner an Schulen fehlt, werden selbst die Mindestbestimmungen an Schulzeit (100 Schultage bis höchstens 240 im Jahr) nicht eingehalten. In Madrid z. B. können deshalb 45 000 schulpflichtige Kinder keinen Unterricht erhalten. Die Zahl der spanischen Volksschulen beträgt etwas über 30 000, notwendig wären mindestens 50 000. Die Schulräume sind selbst in den Städten völlig unzureichend. Ein großer Teil der Bevölkerung kann weder lesen noch schreiben; in den agrarischen Provinzen ergab eine statistische Feststellung 60 Prozent männliche und 75 Prozent weibliche Analphabeten. Den Schulunterhalt tragen Staat und Gemeinden nach bestimmten Verteilungsschlüsseln. Die Bezahlung der Lehrkräfte entspricht dem Niveau der Schule. Auf den Unterricht selbst hat nach der bisherigen monarchischen Gesetzgebung — zuletzt durch Verordnung im Jahre 1901 geregelt — die katholische Kirche weitest gehenden Einfluß, gestützt auf das Konkordat von 1851: „Der Unterricht an den Universitäten, Kollegien, Seminarien und öffentlichen und privaten Schulen aller Art muß in allen Dingen der Lehre derselben der katholischen Religion konform sein. Zu diesem Zwecke werden die Bischöfe und die übrigen Diözesanvorsteher, deren Amt es ist, über die Glaubens- und Sittenlehre und die religiöse Erziehung der Jugend zu wachen, in Ausübung dieses Amtes auch hinsichtlich der öffentlichen Schule in keiner Weise gehindert werden." Die Republik — an deren Wiege als Symbol der Erbitterung über jahrhundertelange Unterdrückung die Brandfackeln der Jesuitenkloster stehen — wird hier eine große kulturelle Aufgabe zu erfüllen haben. Soweit Nachrichten vorliegen, will der neue republikanische Unterrichtsminister Domingo die spanische Volksschule als für alle verbindliche Grundschule nach dem Vorbild Wiens aufbauen.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,15: Mittagskonzert. 14,55: Schallplatten. 18,30: Konzert für die Jugend. 20,15: Leichte Musik. 22,10: Sonaten von Chopin. 23: Tanzmusik.

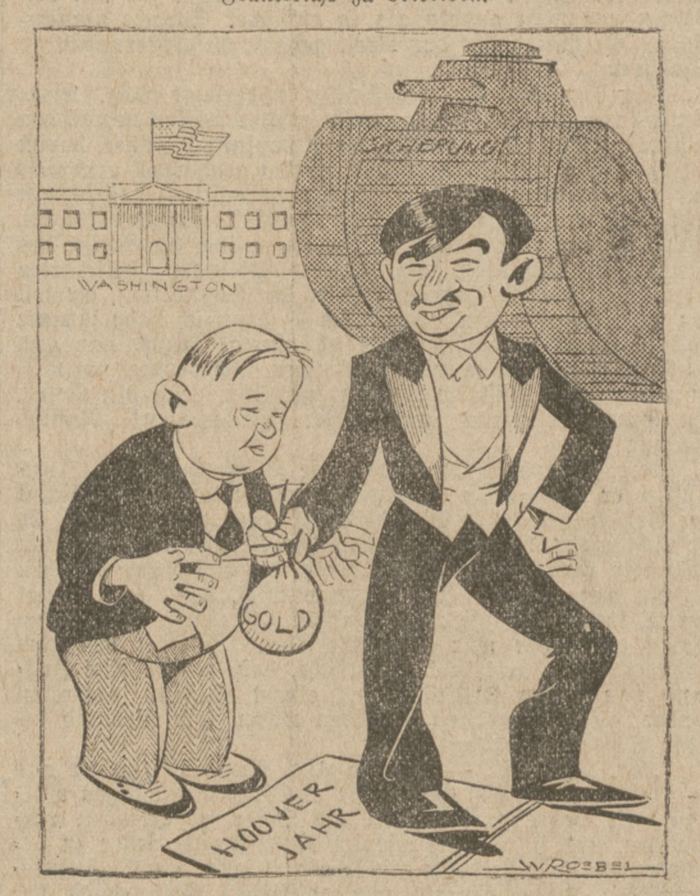
Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,15: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 17,35: Unterhaltungskonzert. 18,05: Kinderstunde. 18,30: Konzert für die Jugend. 18,50: Vorträge. 20,15: Orchesterkonzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

Sonnabend, 31. Oktober. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 15.25: Die Filme der Woche. 16.05: Das Buch des Tages. 16,20: Veröffentlichte und unveröffentlichte Fabeln von Paul Gurk. 16,30: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. 18: Mensch und Maschine. 18,25: Die Zusammenfassung. 19: Wetter; anschl.: Unterhaltungskonzert. 20: Alte Tänze. 21,10: Claire Waldoff (Chansons). 21,40: Alte Tänze. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23: Aus Berlin: Tanzmusik. Als Einlage: Vom Berliner Sechstage-Rennen im Sportpalast. 0,30: Funkstille.

Nach Darstellungen der Pariser Blätter hat der französische Ministerpräsident Laval bei seinem Besuch in Amerika einen vollen Sieg zugunsten Frankreichs erreicht. Gegen die Zusage Lavals, daß Frankreich kein Gold mehr von Amerika abziehe, habe der amerikanische Präsident Hoover versprochen, keine selbständige Aktion zur Stundung oder zur Streichung der Reparationen mehr zu unternehmen und die Abrüstung im Sinne Frankreichs zu betreiben.



Lavals „Sieg"

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Der Kattowitzer Ortsverein der Deutschen sozialistischen Arbeitspartei in Polen veranstaltet am Freitag, den 30. Oktober d. Js., abends 7 Uhr im Parteibüro in Katowice, ulica Dworcowa 11 (Zentral-Hotel), eine

Werbekonferenz für das Parteiorgan „Der Volkswille",

zu welcher wir alle Gewerkschaften und Kulturvereine sowie Interessenten, herzlich einladen. In Anbetracht der Wichtigkeit einer Werbeaktion für unser Parteiorgan hoffen wir bestimmt, daß die Genossen recht zahlreich an unserer Veranstaltung teilnehmen.

Eichenau. Am Sonntag, den 8. November, nachmittags um 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Fricowski eine Versammlung statt. Alle Parteigenossen, -genossinnen und Mitglieder der Freien Gewerkschaften werden aufgefordert, zu derselben zu erscheinen. Als Referent erscheint Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann aus Bielitz.

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonnabend, den 31. Oktober, abends 7 Uhr, spricht der bekannte Frauenarzt Dr. Teibel im Königshütter Volkshaus. Das Thema lautet: „Hygiene der Frau". Alle Genossinnen sind dazu herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Metallarbeiter.

Kattowitz. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, den31. Oktober d. Js., abends 6 Uhr im Saale des Zentralhotels statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 1. November, findet im Restaurant Freitel, um ½10 Uhr vormittags die fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 1. November 1931.

Chropaczow. Vorm. 9½ Uhr, bei Kaboth. Referent zur Stelle.

Maschinisten, Heizer und Transportarbeiter.

Kattowitz. Am Sonntag, den 1. November, vormittags 9½ Uhr, findet im Zentral-Hotel eine Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen ersucht die Ortsverwaltung.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Im Heim.
Sonntag: Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Sonnabend, den 31. Oktober: Heimabend.
Alle Abende fangen pünktlich um 7 Uhr abends an.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 30. Oktober: Heimabend.
Sonnabend, den 31. Oktober: Falken.
Sonntag, den 1. November: Heimabend.

Arbeiter-Sängerbund.

Nikolai. (Achtung, Arbeitersänger.) Die nächste Uebungsstunde des Arbeitergesangvereins findet am Freitag, den 30. d. Mts., um 7½ Uhr abends, in der deutschen Privatschule statt. Die Verlegung der Uebungsstunde erfolgte auf Veranlassung des Dirigenten.

Freie Sänger.

Kostuchna. Am Sonntag, den 1. November, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal des Herrn Krause (früher Weiß).

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Kattowitz. Freitag, den 30. d. Mts., abends ½8 Uhr, findet im Zentral-Hotel Zimmer 15, die Gründungsversammlung der Wintersportsektion statt. Skifahrer und Gönner werden gebeten zahlreich zu erscheinen.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 1. November, vormittags 9½ Uhr, findet in unserem Vereinslokal die fällige Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (Ortsausschußsitzung.) Am Sonnabend, den 31. Oktober 1931, abends 7 Uhr, findet eine Ortsausschußvorstandssitzung in Königshütte, ulica 3-go Maja 6, Dom Ludowy (Konferenzzimmer) statt. Wir bitten, alle Vorstandsmitglieder, zu dieser Sitzung bestimmt zu erscheinen.

Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsverletzten, Ortsgruppe Rosdzin-Schoppinitz hält seine November-Versammlung nicht am 2., sondern erst am 9. November, nachmittags 5 Uhr ab. Bei dieser Gelegenheit können auch noch Neuaufnahmen stattfinden.

Laurahütte. (Teilnehmer am Koch- und Nähkursus.) Am Sonnabend, findet in Königshütte ein lehrreicher Vortrag statt. Die Teilnehmer der Laurahütter Koch- und Nähstuben werden aufgefordert vollzählig an demselben teilzunehmen.

Siemianowice. (Achtung, Esperanto-Interessenten.) Demnächst beginnt in Siemianowitz ein Esperanto-Lehrkursus für Anfänger. Anmeldungen zu diesem Kursus werden entgegengenommen tägl. von 5—7 Uhr abends, von Wld. Mokronowski, Siemianowice ulica Korfantego 11, 2 ptr. und Peter Kucharczyk, Siemianowice, ulica Mickiewicza 5, 1 ptr.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Der nächste Vortrag findet am Montag, den 2. November, abends 7 Uhr, im Lokal des Herrn Brzezina statt. Als Referent erscheint Genosse Gorny.